

# Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis durch die Post inkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.  
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:  
Leipzig  
Zeitzer Strasse 32, IV., Volkshaus  
Telephonruf 7503.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die gespaltene  
Petitzelle oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen  
vorherige Einzahlung des Betrages aufgenommen.  
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 5. Sonnabend, den 30. Januar 1909. 13. Jahrgang.

## Inhalt.

**Hauptblatt:** Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. — Die Kartelle und die Arbeiterschaft. — Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1908. II. — Bekanntmachungen des Zentralverbandes. — Korrespondenzen. — Rundschau. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Adressenänderungen. — Quittung. — Briefkasten. — Anzeigen.

**Beilage:** Die Rechnungsergebnisse der deutschen Invalidenversicherung im Jahre 1907. — Aus dem Steinbruchgebiet des Aggertales. — Den christlichen Gewerkschaftsführern ins Stammbuch. — Der Verband der Steinarbeiter Oesterreichs. — Feuilleton: Deutschlands Talsperren.

## Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

**Gesperert sind:** Kappelrodeck: Firma Saiter in Bühl. — Mulhausen (Elz.): Granitwerk Stör. — Halberstadt: Werkplatz Köhler u. Schrader. — Konstanz: Gymnasium-Neubau.

**Radolfzell, Singen, Neberlingen.** Die Firma Schmal kündigte sämtlichen organisierten Steinhauern, weil sie nicht bedingungslos mit einer willkürlichen Aenderung der Arbeitsordnung einverstanden waren.

**Ochsenburg, Derdingen, Leonbrunn und Kürnberg.** Der Unternehmer Treutle und einige seiner Freunde sehen es darauf ab, die Organisation zu zertrümmern. Es wurden Massenentlassungen vorgenommen.

**Bredeneck.** Der Streik bei H. Menjing dauert unverändert weiter.

**Angsburg.** Der Steinmetzmeister Huber maßregelte unsern langjährigen Vertrauensmann Fischer. Die Kollegen erklärten sich mit dem Gemäßregelten solidarisch; sie beschlossen, in den Streik zu treten, und so kann Herr Huber seine Arbeiten allein machen.

**Wienhausen (Odenwald).** Der Streik bei der Deutschen Steinindustrie geht weiter. Die Kollegen lehnten den vermittelten Tarif ganz entschieden ab. Die Firma bietet alles auf, um durch die städtischen Arbeitsnachweise Streikbrecher zu erhalten. Die Angeworbenen sagten aber dem Werte wieder Vales, nachdem sie den wahren Stand der Situation erkannten.

**Metten (Bayerischer Wald).** Die Bayerische Granit-Aktiengesellschaft in Regensburg will sich absolut zu keinen Zugeständnissen wegen der Werkzeugfrage herbeilassen. Der Kampf dauert ungeschwächt weiter.

**Obendorf.** Die Plastersteinarbeiter lehnten die Lohnreduktionen ab; der Streik ist seit drei Wochen perfekt.

**Neusäß (Baden).** Wegen Lohnreduzierung ist die Firma Müller gesperrt.

**Gemüts.** Die Meister kündigten uns den Tarif. Unsere letzte Bekanntmachung (siehe Nr. 4) sei dahin ergänzt, daß die Unternehmer zum Unterhandeln jederzeit bereit sind. Es ist somit die letzte Notiz, die durch ein Mißverständnis entstand, dahingehend zu berichtigen.

**Hemsbach.** Unserm Vertrauensmann, Kollegen Weidenhammer, wurde vom Unternehmer Rütz gekündigt. Weidenhammer erlaubte sich im Steinarbeiter die Lage der Granitarbeiter in den Bruchgebieten zu schildern. Zugug bei genannter Firma ist fernzubalden.

**Offenbach.** Die Verheirateten werden nicht mehr eingestellt. Zugug ist zu meiden.

**Wenig-Radwitz (Schlesien).** Der Werkführer Ulrich hielt bei der Wiedereinstellung gründliche Auslese. Die ganze Ortsverwaltung wurde aus Mache nicht wieder eingestellt. Der Betrieb der Firma Feidler u. Wimmil ist gesperrt.

**Dsnabrück.** Am 1. Januar reichten die Kollegen eine Lohnforderung von 5 Pfg. pro Stunde an die Unternehmer ein. Die Firma Louis Steinhauer gab darauf als Antwort, daß sie sämtliche Steinmetzen entließ. Es liegt somit Maßregelung vor. Die Firma will nun unorganisierte Steinmetzen einstellen.

**Böhmen:** Karlsbad, allgemeiner Streik. Schwarzbrunn, alle Firmen gesperrt. Hermannsdorf (Firma Giebl) gesperrt.

**Niederösterreich:** Hühelsdorf, Streik bei der Firma Sommer u. Weniger. Klein-Motten und Brohdtal b. Schrems (Firma Widh) gesperrt. Schreiberberg (Firma Graf) gesperrt.

**Salzburg:** Fürstenbrunn (Kieser-Bruch), Streik.

**Tirol:** Vozen (Firma Kompatscher) Streik. Innsbruck wegen Differenzen gesperrt.

**Ungarn:** Bilis-Szanto gesperrt. Fiume-Susal, Marmorwerkstätte Gweppe Suffain boykottiert.

**Schweiz:** Mägenwil, für Sandsteinmetzen gesperrt.

## Die Kartelle und die Arbeiterschaft.

Im Auftrage des Hamburger Agitationskomitees hat Genosse Georg Deher-Breslau über obiges Thema ein recht lesenswertes Büchlein geschrieben. Wir möchten es vorweg betonen, daß die Schrift in der deutschen Arbeiterliteratur eine recht fühlbare Lücke ausfüllt.

Unsere Regierungen stehen der Kartellbildung im allgemeinen mit beschränkten Armen gegenüber und so auch die Parlamente.

Der freisinnige Abgeordnete Brömel sagte am 7. Februar 1890 im preussischen Abgeordnetenhaus folgendes: „Ich vertraue darauf, daß die Preiskartelle und Koalitionen der Produzenten an ihrer Ungeundheit zugrunde gehen werden, wie alle naturwidrigen Erscheinungen.“ — Einen schlechteren Propheten hat es wohl kaum gegeben. Denn seit dieser Zeit schossen die Kartelle wie Pilze nach einem warmen Sommerregen aus der Erde. Wo gibt es noch Produktionsmittel, bei denen nicht Verbände der Produzenten oder der Zwischenhändler ihr Wörtlein dreinedeten? Wieviel Konsumartikel im Hause des Ausgebeuteten wie des Ausbeuteten sind noch vorhanden, an denen nicht irgend welche Verabredungen hängen? Von der Schere bis zur Zuschneidemaschine, von der Wachskerze bis zum Gasronenleuchter, vom Sirup bis zur Dessertschokolade, vom Scherlappen bis zum Seidenstoff, vom Eis bis zur Schwefelsäure, vom Dünger bis zum Beilchenparfüm — überall sind Koalitionen der Produzenten und zunehmend auch der Händler wirksam, die Produktion, Qualität, Preis, Verpackung der Waren bestimmen. Bei seinem allernotwendigsten Bedarf drängt sich dem Arbeiter und seiner Frau täglich die Existenz des Spiritusringes, des Salzkartells, des Kohlenyndikats, des Zuckerkartells, des Petroleumtruffs usw. auf.

In wie wenigen Jahrzehnten hat sich dieser Umschwung vollzogen! Längst hat sich die Allgemeinheit daran gewöhnt, solchen Kollektivgebilden hohe Preise, schlechte Qualität der Waren usw. in die Schuhe zu schieben. Die bürgerliche Nationalökonomie hat freilich eine Anzahl Kartelle ausgegraben, die schon früher, teilweise bereits in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts, auftraten. In den dreißiger und vierziger Jahren existierten in Frankreich eine Anzahl Kartelle, die durchaus den heutigen Organisationsformen mit ihren Monopolisierungstendenzen gleichen (Soda-kartell 1838, Kartell der Kohlenzechen des Loirebeckens 1842). Aus den sechziger Jahren sind zu verzeichnen: 1862 das Kölner Weißblechkartell, 1863 das französische Salinenskartell, 1864 die deutsche Schienengemeinschaft; 1870 erfolgte die Gründung des deutschen Kalihyndikats, und in die Anfänge der sechziger Jahre fällt auch bereits die Kartellierung der Zuckerindustrie. Noch aber konnte von den Kartellen als allgemeine sozialökonomische Erscheinungen nicht die Rede sein. Erst in den achtziger Jahren durchdrangen sie tief den Boden der kapitalistischen Produktionsweise. 1887 wurden 70 Kartelle in Deutschland gezählt, 1890 137, 1905 fast 400. Aus diesem Jahre stammt auch folgende offizielle Statistik, die von der rapiden Entwicklung der letzten Jahre längst überholt ist, aber ein ungefähres Bild von der Verteilung der Kartelle auf die einzelnen Industrien gibt:

Industrie	Anzahl	Verbände
Kohlenindustrie	19	Verbände
Eisenindustrie	62	„
Metallindustrie, außer Eisen	11	„
Chemische Industrie	46	„
Textilindustrie	31	„
Lebens- und Konsumgüterindustrie	6	„
Holzindustrie	5	„
Papierindustrie	6	„
Glasindustrie	10	„
Ziegelindustrie	132	„
Industrie der Steine und Erden	27	„
Tonwarenindustrie	4	„
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	17	„
Elektroindustrie	2	„
Sonstige	7	„

Man greift nicht zu hoch, wenn man heute die Zahl der Kartelle in Deutschland auf etwa 600-700 angibt. Die nach n Ziffern allein erzählen natürlich von der Bedeutung der Kartellierung nichts, wenn man die überragende Macht der Verbände in der Kohlen- und Eisenproduktion berücksichtigt. Und hinzu kommt noch alles, was zur Kartellierung im weitesten Sinne gehört: die mächtigen Verbände und Koalitionen im Transport- und Verkehrsgewerbe, im Buchgewerbe, im Großhandel. Ueber alle Gebiete des Wirtschaftslebens streicht das wilde Meer der Kartelle unaufhaltbar dahin.

Die kapitalistische Entwicklung Deutschlands gibt den Schlüssel zur Erklärung für das Anschwellen der Kartelle gerade in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. In dieser Epoche waren, gefördert durch die französischen Milliarden, industrielle Unternehmungen an allen Ecken und Enden emporgeschossen, Bankwesen und Handel überaus schnell aufgeblüht.

Auch die Entwicklung der Aktiengesellschaften ist eine enorme, wie der Verfasser zeigt. Ein Blick auf die Statistik zeigt dieses zur Genüge. Wir haben gegenwärtig in Deutschland 5000 Aktiengesellschaften mit einem Aktienkapital von 15 Milliarden Mark. So enorm ist die Entpersönlichung des Kapitals, die Trennung des Besitzers von der Betriebsleitung vor sich gegangen.

Der Verfasser sagt mit Recht, daß das Submissionswesen die Bildung mancher Kartelle sehr begünstigt hat. Die Bewerber um öffentliche Lieferungen fanden sich in Geheimkonventikeln zusammen, um sich über die Beteiligung an der Submission vorher zu einigen. Besonders in der Kriegsmaterial liefernden Industrie, in der Eisenindustrie und in der Industrie der Steine und Erden wurden solche Zusammenkünfte schließlich ständige Einrichtungen, die am letzten Ende zu Kartellgründungen führten und die Beteiligung an Submissionen fest organisierten.

Wir wissen zum Beispiel, daß die größten Steinindustriellen des Rheinlands schon längst zur Kartellbildung geschritten sind und daß darauf auch die glänzende Rentabilität ihrer Betriebe zurückzuführen ist.

Die letzten Reste persönlicher und individueller Beziehungen zwischen Unternehmern und Arbeitern, die bereits die Aktiengesellschaft beseitigte, gehen durch die Oberherrschaft des Kartells in Trümmer. Immer größer wird die wirtschaftliche und persönliche Abhängigkeit der Arbeiter. War es ihnen einst möglich, die einzelnen Unternehmer gegeneinander auszuspielen und konnten sie vielfach Unterschlupf bei der Konkurrenz finden, stehen sie jetzt einem geschlossenen Unternehmertum gegenüber. Besonders für Spezialarbeiter ist diese Entwicklung verhängnisvoll. Der Beseitigung der freien Konkurrenz für die Unternehmer derselben Branche steht also die Einschränkung der Freizügigkeit für die Arbeiter gegenüber.

Natürlich wirken die dargelegten Tendenzen nicht nur ungünstig auf die Lage der Handarbeiter ein, sondern sie werden auch den Kreisen des sogenannten „neuen Mittelstands“, den Technikern, kaufmännischen Angestellten usw., als Konsumenten und Produzenten in ähnlicher Weise fühlbar. Der junge Techniker, der noch vor wenigen Jahrzehnten imstande war, an irgendeiner industriellen Neugründung teilzunehmen, kann jetzt nicht mehr zur Selbständigkeit gelangen, da er die enormen Kapitalien nicht aufzubringen vermag, die unter der Herrschaft der Kartelle zur Errichtung lebenskräftiger Betriebe notwendig sind. Gleichzeitig nimmt in seinen Kreisen die Konkurrenz und die Arbeitslosigkeit infolge des Zustromens früher selbständiger Elemente zu. Ähnlich liegt es bei den kaufmännischen Angestellten. Je mehr die großen Unternehmungen zu immer festerer Kartellierung übergehen, ihre früheren kaufmännischen Funktionen an eine Verkaufsstelle übertragen und die ganze Kalkulation der Preise usw. überaus vereinfacht wird, desto mehr wird an kaufmännischen Angestellten, Reisenden usw. gespart. Die Verkaufsstelle selbst vermag nur einen sehr spärlichen Ersatz dafür zu bieten. Im Großhandel wird die mißliche Situation für die Angestellten noch verschlimmert durch seine zunehmende Monopolisierung durch die großen Syndikate.

Detaillierte Feststellungen über die besondere Gestaltung der Arbeitsbedingungen unter der Herrschaft der Kartelle sind freilich außerordentlich schwierig, solange eben nicht zweifelhaft zu konstatieren ist, wie sich die Dinge unter schrankenlosem Wirken der freien Konkurrenz gestaltet hätten. Das kommt vor allem bei dem wichtigsten Faktor, den Löhnen, in Frage. Darüber eine einwandfreie Statistik für die kartellierten Unternehmungen zu erhalten, ist heute unmöglich. Die Statistik der Berufsgenossenschaften erstreckt sich auf den ganzen Berufszweig, nicht nur auf den kartellierten Teil, und außerdem muß die große Unvergleichlichkeit solcher offiziellen Ziffern berücksichtigt werden. Nur in denjenigen Industriezweigen, allerdings mit dieser Einschränkung, wo der bei weitem größte Teil der Unternehmungen kartelliert ist, lassen sich einige Schlüsse ziehen. Das ist z. B. beim rheinisch-westfälischen Kohlenyndikat für die Bergarbeiter gegeben. Wie hier die Dinge liegen, ist bekannt: seit der Herrschaft des Syndikats hat sich der Lohnanteil an der Förderung ständig vermindert, wenn nicht direkt, wie im ersten Quartal 1908, Lohnverkürzungen eintraten. Nicht im entferntesten steht die ungeheure Steigerung der Kohlenpreise von 4.50 bis 5 Mk. in den achtziger Jahren auf 10.75 Mk. und 11.75 Mk. im Einklange mit der Steigerung der Arbeiterlöhne, ganz abgesehen von der geringeren Kaufkraft des Geldes.

Man kommt also zu dem Ergebnis: die Kartellierung verschärft die Abhängigkeit der Arbeiter vom Unternehmertum, ist aber dabei nirgend imstande, ihre Lebenshaltung zu heben und ihnen Steigerung der Beschäftigung zu garantieren. Die von den Kartellen in immer stärkerem Maße befruchtete industrielle und gewerbliche Konzentration mit den ständigen arbeitssparenden organisatorischen Verbesserungen, der Zunahme der Arbeit der Frauen und der Jugendlichen hat die Tendenz zur Steigerung der industriellen Reservearmee zur Folge. Die Entwicklung der Kartelle, Syndikate und Trusts ist für die Arbeiterschaft gleichbedeutend mit einer außerordentlichen Machtverfälschung des Unternehmertums, die die Klassengegensätze und Klassenkämpfe überaus verschärft.

Und weiter: wo sind die Unternehmer mit festen Kartellprofitten, die den Arbeitern bereitwillig entgegenkommen? Muß ihnen nicht vielmehr jede Verbesserung im heißen Kampfe abgerungen werden, und wo gehen sie nicht rücksichtslos, wenn sich die Wirtschaftslage verschlechtert, an Lohnverkürzungen? So kommt die Arbeiterschaft zu einer erheblich andern Auffassung von den Wirkungen der Unternehmerkoalitionen, die sie am eignen Leibe verspürt, als Professoren und allerlei Arbeiter-„freunde“.

Weibt der letzte Punkt: die steigende Anerkennung der Gewerkschaften durch das kartellierte Unternehmertum. Hier feiert in Wahrheit die Brutalität der Unternehmer ihre höchsten Triumphe. Je fester die Kartellierung, desto schroffer der ablehnende Standpunkt gegenüber den Koalitionen der Arbeiter; das Bewußtsein des einzelnen, daß im gegebenen Falle alle seine Berufsgegenossen hinter ihm stehen, steigert sein Selbstgefühl; je mehr in den einzelnen Unternehmungen das unpersonliche Kapital an die Stelle des persönlichen Besitzers tritt, desto größer die Rücksichtslosigkeit. Das Wort vom „Herr im Hause sein“ bleibt der Wahlspruch, wenn man es auch längst nicht mehr ist, wenn Banken und noch größere Unternehmungen längst die wahren Besitzer der Produktionsmittel sind.

Am schroffsten wird die Autorität der Unternehmer von der kartellierten Holz- und Holzstoffindustrie gewahrt und jedes Verhandeln mit den Gewerkschaften abgelehnt. Als sich aber bei den Enqueteverhandlungen die Weiterverarbeiter über die Willkür dieser großen Verbände beklagten, lönten ihnen von den Kirdorf, Leidig, Stinnes entgegen, daß es ihnen unmöglich sei, mit jedem einzelnen Verbraucher gesondert zu verhandeln; diese hätten sich schon dem „wohlerwogenen Ermessen“ der großen Syndikate zu fügen. Die Fertigfabrikanten müßten sich vielmehr ebenfalls organisieren, und dann könnte in gemeinsamen Verhandlungen ein „Ausgleich“ herbeigeführt werden. Das war natürlich ein heuchlerisches Mandör; denn die Sprecher der großen Verbände wußten genau, daß in vielen Zweigen der Fertigindustrie Verbandsbildungen überhaupt nicht oder nur lose Organe möglich waren. Hier also wollten die Kartellherren — wenigstens sagten sie es — die weitere Verbandsbildung, aber die Anerkennung der Arbeiterverbände nannten sie den „ersten Schritt zum sozialistischen Staate“. Als ob es nicht den großkapitalistischen Riesenbetrieben noch viel unmöglicher wäre, mit jedem einzelnen Arbeiter zu verhandeln, als mit einzelnen Unternehmern! Der Münchner Professor Brentano nannte im Jahre 1906 die Anerkennung der Arbeitergewerkschaften durch die koalitierten Großbetriebe eine „Konsequenz der Gerechtigkeit“. Das kapitalistische Unternehmertum würde freilich seine Geschicke und seine Existenzbedingungen verleugnen, wenn es solche Konsequenzen zöge.

# Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1908.

II.

Gegenüber dieser praktisch werktätigen Hilfe der Gewerkschaften haben Reich, Staat und Gemeinden in Deutschland völlig versagt. Das Reich beschränkt sich planmäßig auf Statistiken und Denkschriften, in denen es deutlich genug zu erkennen gibt, daß auf eine Lösung des Arbeitslosenproblems fürs erste nicht zu rechnen sei. Von den Bundesstaaten hat nur Bayern in allerjüngster Zeit der Frage seine Aufmerksamkeit durch Einsetzung eines Studienausschusses zugewendet und von den Gemeinden hat Berlin ein gleiches getan. Nur eine einzige deutsche Stadtgemeinde hat Praktisches auf diesem Gebiete geleistet, — die Stadt Straßburg im Elsaß, und diese hat mit Recht erkannt, daß nur auf dem von den Gewerkschaften bereits mit Erfolg beschrittenen Wege die Frage der Arbeitslosenversicherung zu lösen ist, durch Adoption des vom Stuttgarter Gewerkschaftskongreß geforderten Center Systems. Erst an dieser Indolenz fast aller öffentlichen Gewalten läßt sich erweisen, welche bedeutende Vorkarbeit die Gewerkschaften zur Herabminderung des Arbeitslosenstands geleistet haben.

Und doch hat diese Selbsthilfe der Gewerkschaften schon inmitten der vorigen Wirtschaftskrisis gefährlichen Ausbrüchen der Verzweiflung arbeitsloser Massen gegen die kapitalistische Ordnung entgegengewirkt und auch jetzt wiederum schützt sie den öffentlichen Frieden weit wirksamer, als Polizei, Justiz und Strafbücher, die einzigen Mittel des Staates gegen die Arbeitslosigkeit, dies vermögen. Vielleicht wäre es manchen der jüngerlichen oder kapitalistischen Staatsstücken weit angenehmer, wenn der Polizeifußel weit mehr hauen und wenn die Gerichte die Gefängnisse viel dichter füllen könnten, um endlich einmal der verhassten Arbeiterbewegung ledig zu sein. Die Gewerkschaften werden die Arbeitermassen nach wie vor auch vor dieser Art Staatsfürsorge bewahren. Desto entschiedener verlangen sie aber nunmehr, daß die Gesellschaft gegenüber der Arbeitslosigkeit ihre Pflicht tue! Sie werden nicht nachlassen, diese Forderung öffentlich mit allem Nachdruck geltend zu machen. Das Arbeitslosigkeitsproblem ist bereits für die englische Regierung eine der ernstesten Fragen geworden. Binnen wenigen Jahren wird sich dieses Fragezeichen auch den deutschen Staatsrentnern drohend in den Weg stellen und die Wahlen werden von seinem Einflusse beherrscht sein.

Die wirtschaftliche Krise hat auch der Lohnbewegung ihren Stempel aufgedrückt. Die Arbeitskämpfe sind an Zahl und Umfang ganz erheblich zurückgegangen, nicht nur die Angriffskämpfe, sondern auch die Abwehrkämpfe und Aussperrungen. An der geschlossenen Organisation der Arbeiter stieß das Unternehmertum auf Widerstand gegen Herabdrückung der Arbeitsbedingungen. Das Fazit dieser Konstellation ist eine bedeutende Zunahme der Tarifabschlüsse und besonders ein auffälliges Vordringen der Reichs- und Bezirksarbitrage in zahlreichen Berufen. Im Holzgewerbe, im Baugewerbe, im Malerberufe und im Schneidergewerbe wurden Resttarife teils angebahnt, teils abgeschlossen, in der Lederindustrie, im Kupferdrucker-, Chemigraphen- und Kolligraphenberufe wurden die Zentraltarife unter Verbesserung für die Arbeiter erneuert. Diese Vereinbarungen von Organisation zu Organisation bieten nicht allein Gewähr, daß die Arbeitsverhältnisse in den nächsten Jahren gegen Verschlechterungen gesichert sind, sondern auch dafür, daß der Mitteldrückgang der Gewerkschaften schon im kommenden Jahre wieder überwunden werden dürfte.

Schon früher konnten wir die Erfahrung machen, daß die Sozialpolitik in den Zeiten des Wirtschaftsaufschwunges nichts für die Arbeiterklasse leistet und erst allemal mit dem Eintritt der Depression einige kargliche Zugeständnisse erübrigt. Das Gleiche zeigte sich auch im verflochtenen Jahre. Nach mehrjährigem völligen Stillstand der Sozialreform, die seit der Einführung des Kinderzuschusses und des Phosphorzinndioxidverbots keinen einzigen Fortschritt von einiger Tragweite brachte, präsenzierte die Reichsregierung eine Gewerbeordnungsnovelle mit einigen Reformen, die vor allem den Zehnstundentag der Arbeiterinnen und die elfstündige Mindestruhezeit in Betrieben mit 10 und mehr Arbeitern betreffen. Ein weiterer Teil dieser Novelle kündigt Heimarbeitserneuerungen an, aber die letzteren sind derartig politisch verknäuelert, daß sie kaum praktische Geltung erlangen dürften. Der Reichstag ist in einigen Kleinigkeiten über die Regierungsvorlage hinausgegangen; er hat namentlich einige Einschränkungen der Frauenarbeiten an Sonnabenden und der Beschäftigung von Arbeiterinnen auf Bergwerken, Kokerieien und Bauten beschlossen. Die Novelle soll am 1. Januar 1910, die Frauenarbeitsbeschränkungen auf Bergwerken, Kokerieien, Bauten usw. am 1. April 1912 in Kraft treten; die in solchen Betrieben bereits beschäftigten Arbeiterinnen dürfen bis zum ersten April 1915 weiter beschäftigt werden.

Auf politischem Gebiete brachte das Jahr 1908 als einsame Frucht das Reichsvereinsgesetz, dessen einziger Fortschritt die Rechtseinheit darstellt, aufgewogen durch Erhaltung mancherlei Rückständigkeit und durch Neueinführung einiger Rückschritte. Sein schlimmster Auswuchs, der berüchtigte Sprachenparagraf, richtet sich besonders gegen die Gewerkschaften. Die fieberhafte Eile, mit der die Reichstagsmehrheit das Gesetz in Sicherheit brachte, verhinderte eine wirksame Protesterhebung der Arbeiter. Die Folge dieser Vergewaltigungspolitik wird nur eine Zunahme der nationalpolitischen Bestrebungen sein, also das Gegenteil von dem, was die reaktionären Gelehrter zu erreichen gedachten. Der Jahresluß zeigte die Blockpolitik in ihrer ganzen jämmerlichen Kraftlosigkeit. Die Finanznot des Reiches gab dem Reichstag wichtige Entscheidungen in die Hand. Im selben Moment erlebte das System der autoritären Politik einen Zujammbruch vor der ganzen Welt. Nie hätte es der Reichstag leichter als jetzt, das Parlament zu einem mitbestimmenden Faktor der Gesetzgebung zu machen. Die Blockparteien wagten es nicht einmal, sich diese Möglichkeit auszuwenden; sie haben die Gelegenheit, ein Zipsfeldchen Macht zu erhaschen, mit einer moralischen Entrüstung zurückgewiesen, als ob es sich um ein Verbrechen an der Majestät handle. Kann man es da der Regierung ver-

denken, wenn sie diesen Reichstag als Nichtigkeit behandelt?

Das Jahr 1908 hat der Arbeiterklasse wenig Günstiges gebracht. Aber es war eines der Jahre, die die Arbeiterklasse auf den Urquell ihrer eigenen Kraft verweisen. Die Organisation auf gewerkschaftlichem wie politischem Gebiete bedarf noch weit größerer Stärkung und Befestigung als bisher, denn sie allein macht die Masse der Arbeiter zu einem Faktor von ausschlaggebender Bedeutung, indem sie diese Massen mit dem einmütigen Willen befeuert, dem sozialen Elend, der Schullosigkeit und Arbeitslosigkeit ein Ende zu machen, und ihnen zugleich die Kraft gibt, diesen ihren Willen in die Tat umzusetzen. Das Jahr 1909 muß daher allerorts zur emsigen rastlosen Weiterentwicklung der Organisationen der Arbeiter auf allen Gebieten benutzt werden. (Korrespondenzblatt.)

## Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Vom 11. bis 23. Januar gingen folgende Abrechnungen vom 4. Quartal 1908 ein:

1. Gau: Berlin I, Berlin II, Bülow, Königsberg, Posen, Ostod, Stettin. — 2. Gau: Breslau I, Bunzlau, Gäßlich, Godekau, Raasdorf, Strehlen. — 3. Gau: Bautzen, Cunewalde, Demitz-Thumitz, Görlitz, Gorla, Kirchberg, Meißner II, Plauen, Sebnitz, Zwickau, Kamenz, Löbau. — 4. Gau: Halle, Gera, Raumburg, Drositz. — 5. Gau: Cravitz, Eisenach, Erfurt, Ehringsdorf, Seeburg, Langensalza, Schmalkalden. — 6. Gau: Hamburg II, Bremen, Hannover I, Hildesheim, Ilfenburg, Kellbra, Langelsheim, Rineburg, Verba, Lübeck, Osnabrück, Springe, Ulfen, Herford, Göttingen, Hundsbürg. — 7. Gau: Bochum, Bonn, Düsseldorf I, Düsseldorf II, Hamm, Warburg, M.-Gladau, Münster, Sprockhövel, Wehlar, Witten, Westhofen. — 8. Gau: Baumholder, Dürkheim, Heilberg, Heppenheim, Frankfurt a. M., Hochspeier, Kirchhain, Kinn, Ludwigsfeld, Mannheim, Mainz, Meß, Offenbach, Odenbach. — 9. Gau: Erstein, Eppingen, Freiburg, Knittlingen, Kürnbach, Maulbronn, Maßweiler, Neuenstein, Neusäß, Ofenbürg, Sulzfeld, Schmie, Ulm. — 10. Gau: Aibling, Bahreuth, Blaubeurg, Brudmühl, Ebenkotten, Floß, Floßburg, Kirchlamitz, Niederlamitz, Rödlingen, Rehau, Regensburg, Rößbach, Wunsiedel. — 11. Gau: Fehnbach, Friedenhausen, Grünsfeld, Gohmannsdorf, Hartheim, Kleinrinderfeld, Nürnberg, Reichenhausen, Rothenburg, Rottenbauer, Schopfloch, Wörth, Waldbrunn.

Der Steinmetz Otto Zimmermann aus der Zahlstelle Bunzlau wurde, weil er sich große Pflichtwidrigkeiten zuschulden kommen ließ, aus dem Verbands ausgeschlossen.

## Korrespondenzen

**Bunzlau.** Am 15. Januar fand unsere ordentliche Monatsversammlung statt. Zu Punkt 1 gibt der Kassierer seinen Bericht, dessen Richtigkeit die Revisoren bestätigten. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. In die Tarifkommission wurden die Kollegen Wolfmüller und Steinde gewählt. Nach diesem gab Kollege Burggraf den Kartellbericht. Zu Punkt 4 wurde eine lebhafte Debatte geführt über das Verhalten des Steinmetzen Otto Zimmermann. Derselbe hat sich wie ein wild gewordener Antisemit benommen. Seine gekränkte Ehre zu retten, sandte er an die bürgerlichen Blätter feyerliche Artikel, um Partei und Gewerkschaften in den Not zu ziehen. Aber es wäre nicht lange, da war es selbst diesen Blättern zu bunt. Ein Antrag, ihn aus dem Verbands auszuschließen, wurde einstimmig angenommen. Nach diesem meldete sich ein Fremder zum Wort, welcher das Glied hatte, als Ausgestoßener ohne Arbeit in der West herumzuwandern. Bezeichnend ist das für die Anzulänglichlichkeit der Reizeunterstützung, die vom Verbands geleistet wird. Der Verbandstag hat diesem Punkte zu wenig Beachtung geschenkt, sonst könnte oder dürfte es in solchen Zeiten, wie sie jetzt sind, nicht vorkommen, daß ein Fremder nur auf die Mithätigkeit seiner Kollegen angewiesen ist. So ein Kollege kann dem Verbands gefährlicher werden als ein Unorganistierter, wie Staudinger selbst auf einem Verbandstage ausgeführt hat.

**Chemnitz.** In der Reichsfeier tagte am 18. Januar unsere Monatsversammlung, welche allerdings schlecht besucht war. Scharf wurde gerügt, daß die Meißner unsere Tarifvorlage glatt ablehnen wollen. Die Debatte ergab, daß unter den Kollegen Einstimmigkeit herrscht wegen der Tarifvorlage, indem unsere Forderungen nicht im geringsten über die Grenze des Erreichbaren hinausgehen. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heute hier abgehaltene Steinmetzversammlung verurteilt ganz entschieden das Gebaren der Unternehmer, indem unsere Tarifvorlage abgelehnt wurde. Wir sind durch die wirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen, unsern Tarif aufrecht zu erhalten.“ Unter Gewerkschaftlichem kritisierte man allgemein das Verhalten der Redaktion unserer Zahlstelle gegenüber und es wurde der Wunsch laut, daß die Redaktion unsere Berichte deutlicher bringt. Im letzten Versammlungsbericht war ein großer Fehler zu lesen, indem Genosse Eastan nicht über die Kirche, sondern über die Krise gesprochen hat. Unserm Schriftführer wurde Genugtuung zuteil.

(Anmerkung der Redaktion. Der eingelangte Bericht war recht flüchtig geschrieben, wir entziffern ihn anfangs Krise — Kirche. Wir können nicht alle Berichte im vollen Umfang bringen, das ist doch allgemein bekannt. Im Vorjahre hat die Zahlstelle Chemnitz 7 Berichte eingeleitet, welche auch Aufnahme fanden. Die Chemnitzer haben wirklich keinen Grund, sich zurückgesetzt zu fühlen.)

**Demitz-Thumitz.** Am 17. Januar fand im Gasthof Neuschölln unsere diesjährige Generalversammlung statt, welche leider schwach besucht war. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken des verstorbenen Kollegen Reichel in üblicher Weise geehrt. Alsdann erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht, woraus zu entnehmen ist, daß unsere Mitgliederzahl um 181 zurückgegangen ist, so daß wir am Jahresluß einen Bestand von 363 zu verzeichnen hatten. Trotz diesem scheinbar ungünstigen Resultat können wir stolz auf unsere Erfolge sein, da sich die Zahl der überzeugten, festen Kollegen mehr als verdreifacht hat. Mit diesem Bewußtsein wollen wir auch im neuen Jahre alle unsere Kräfte einsetzen, um neue Mitglieder dem Verbands zuzuführen und sie zu klaffenbenutzten Kollegen erziehen. Beitragsmarken sind im ganzen 20 420 umgekehrt worden. Leider sind noch 90 Kollegen mit zusammen 453 Wochenbeiträgen im Rückstand. Hoffentlich werden diese Rückstände bald ausgeglichen, damit die Ausfertigung der neuen Bücher erfolgen kann. Kassenbindungen sind 192 ein- und 203 ausgegangen. Reisekarten sind 13 ausgestellt worden. Es haben stattgefunden 5 Mitglieder- und 4 öffentliche Versammlungen. Ferner 8 Klavierkonzerte und 6 Vorstandssitzungen. Ein Flugblatt ist in 1500 Exemplaren verteilt worden. Kranke Kollegen sind 61 mit zusammen 705.75 Mk. aus der Zentralkasse und 11 mit zusammen 119 Mk. aus lokalen Mitteln unterstützt worden. Ferner zwei Witwen verstorbenen Kollegen mit 45 Mk. An die ausgesperrten Kollegen bei Köppler in Meißner sind 30 Mk. und an die inhaftierten Kollegen im Würzburger Gebiet 10 Mk. gesandt worden. Durchgereicht sind 60 Kollegen, welche zusammen 36.75 Mk. Ortsbeitrag erhalten haben. Wegen Lohn Differenzen ist in zwei Fällen Klage geführt worden, welche beide zugunsten der Kollegen erledigt sind. Auch die Berufsgenossenschaft hat für einen

ganz ansehnlichen Teil Arbeit gesorgt, indem sich die Anfertigung verschiedener Schriftstücke notwendig macht infolge Renten- und Rententanzahlung. Die Verammlung dankte dem Vorsitzenden für seine aufopfernde Tätigkeit. Den Kassenbericht erstattete Kollege Müller. Die Jahreseinnahme, einschließlich Kassenbestand, beträgt 12 969.94 Mk., die Ausgabe 10 514.23 Mk., somit verbleibt ein Kassenbestand von 2449.71 Mk., wovon 2000 Mark auf der Sparkasse Demitz-Thumitz angelegt sind. Kollege Domische berichtet als Revisor, daß im vergangenen Jahr 12 Revisionen stattgefunden haben, davon 8 unbeschaffte, Bücher und Kasse aber jedesmal in musterwürdiger Ordnung vorgefunden wurden. Er dankte im Namen der Versammlung dem Kassierer für seine gewissenhafte Arbeit. Auf Antrag wurde die Ortsverwaltung einstimmig entlastet. Als erster Vorsitzender wurde Kollege Purjche, als zweiter May Lehner, als Kassierer Oskar Müller, als Schriftführer Heinrich Kabisch, als Revisoren Karl Domische, Johann Gargula und Paul Wajer und als Statistiker Joseph Wiedl wiedergewählt. Alsdann gab Kollege Wiedl den Stand der Bibliothek bekannt, in welchem soll am 7. Februar eröffnet werden. Die von der Ortsverwaltung der Bibliothek zur Verfügung gestellten 50 Mk. wurden einstimmig bewilligt. Mit dem Erlauchen, auch im neuen Jahre tatkräftig am Ausbau unserer Zahlstelle mitzuarbeiten, schloß Kollege Lehner die Versammlung. K. P.

**Ebenkotten.** Am 17. Januar fand im Göhlischen Lokale unsere diesjährige Generalversammlung statt. Die Versammlung war sehr gut besucht und verlief in der harmonischsten Weise. Der Vorsitzende gab einen kurzen Rückblick über seine Jahrestätigkeit, indem er die Kollegen auf bessere Einhaltung der statutarischen Bestimmungen aufmerksam machte, um so der Ortsverwaltung ihre mühselige Arbeit einigermaßen zu erleichtern. Der Kassierer erstattete den Jahresbericht, auch gab er die Abrechnung vom 4. Quartal bekannt. Er ermahnte die Kollegen zum pünktlicheren Zahlen der Beiträge, um am Schlusse jedes Quartals der Verbandskasse gegenüber gerecht werden zu können. Die Revisoren erstatteten Bericht und bestätigten, alles in tadelloser Ordnung vorgefunden zu haben. Es wurde der Ortsverwaltung Decharge erteilt. Der Ortsstatistiker wies darauf hin, daß sich jeder Kollege an der Ausfüllung der Statistik zu beteiligen hat, denn je ist für jeden Steinarbeiter ein Ausweis über seine wirtschaftliche Lage. Hierauf wurde zur Neuwahl geschritten. Als Vorsitzender wurde gewählt: Johann Kraus-Weibing, Kassierer Robert Kraus-Weibing, zweiter Vorsitzender und Ortsstatistiker Johann Erlluhof, Revisoren Alois Kedeis und Albert Haben-Weibing. Im Punkt Verschiedenes wurde den Weiteren Kollegen das lobenswertere Zeugnis für ihren 80 wöchigen musterhaften Kampf mit der Bahrischen Aktien-Gesellschaft ausgesprochen. Es wurden dann noch einige Mißstände gerügt. Hierauf wurde die Versammlung mit einem kräftigen Hoch auf den Steinarbeiterverband geschlossen.

**Gohmannsdorf.** Am 17. Januar fand im Gasthaus zum Anker unsere diesjährige Generalversammlung statt, welche schlecht besucht war. Zum 1. Punkt gab der Kassierer die letzte Jahresabrechnung bekannt, welche von den Revisoren für richtig befunden wurde. Folgende Kollegen wurden in den Vorstand gewählt: August Grieb 1. Vorsitzender, Adam Delling 2. Vorsitzender, Georg Franz Kassierer, Leopold Ganghirt Schriftführer und Nikolaus Steger und J. Franz als Revisoren. Im Punkt Verschiedenes wurde die schlechte Entlohnung bei Vetter kritisiert. Besonders rügte der Vorsitzende den schlechten Versammlungsbesuch der fremden Kollegen.

**Hamburg II.** Am 15. Januar fand unsere diesjährige Generalversammlung im Gewerkschaftshause statt. In der stark besuchten Versammlung wurden die Kollegen Wellpott und Berliner neu aufgenommen. Ein Antrag der beiden Vorstände von I und II betreffs Verschmelzung beider Zahlstellen rief eine anregende und sehr feuchtlige Diskussion hervor. Die Kollegen scheuten sich durchaus nicht, einzugehen, daß, als vor 8 Jahren derselbe Antrag, auf der Tagesordnung stand, sie nach kulturell und sozialpolitisch auf einem Niveau gestanden haben, das von keiner Sachkenntnis getrübt war. Die Folge dieses Tiefstandes war die damalige Ablehnung. Doch anders heute. Fünf Jahre Organisationsarbeit und starrer Selbstbildung waren imstande, den Weltblick und die Denkfähigkeit unserer Kollegen so zu heben, daß sie zu der Einsicht kamen: Wir dürfen uns nicht von der Zeit allein zu selbstverständlichen Maßnahmen drängen lassen, sondern wir müssen versuchen, der Zeit vorauszuweichen. Das Resultat dieses fortschrittlichen Geistes zeigte sich in der Annahme der Verschmelzung sowohl, als auch der einzelnen Positionen. Nur eine Stimme war dagegen und diese erregte im Verein mit ihren Ausführungen nur die Lauchlust der Kollegen. Als 2. Punkt stand Neuwahl des Gesamtvorstandes auf der Tagesordnung. Kollege Franz, der zwei Jahre lang zu Ruh und Frommen der Organisation das Amt des 1. Vorsitzenden verwaltet hatte, gab bekannt, daß er eine Neuwahl ablehnen müsse. Ebenso verzichtete Kollege Hansen als 2. Vorsitzender auf eine Wiederwahl. Die darauffolgende vorgenommene Neuwahl ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Paul Melchior, 2. Vorsitzender Otto Weigang, Kassierer Otto Heumann, Schriftführer Hans Pfriester. Als Revisoren fungieren die Kollegen Möller und Hildebrand. Die nunmehr erfolgende Verlesung der Quartalsabrechnung wurde von der Versammlung gutgeheißen und dem Kassierer Decharge erteilt. Die Jahresabrechnung wurde auf die nächste Versammlung vertagt. Nach Erledigung mehrerer Internas schloß der Versammlung.

**Hannover.** Am 10. Oktober bekamen zwei Kollegen, darunter der Vorsitzende der hiesigen Zahlstelle, von den Bildhauern Reichsenring u. Bos ihre Entlassung. Die Eigenartigkeit, womit die Entlassungen begründet wurden, ließen erkennen, daß die beiden Kollegen als gemäßigter angesehen werden mußten. Es wurde nun von unserer Seite alles versucht, die Angelegenheit in gütlicher Weise beizulegen. Da angeblich die Arbeit nicht drängte, so hatte die Firma an einer schnellen Erledigung kein Interesse. Demzufolge wurde über den Rathausneubau die Sperre verhängt, welche auch durch die Kraft der Organisation streng durchgeführt wurde. Nachdem wir nun nochmals versucht hatten, mit den Herren Reichsenring u. Bos eine Verhandlung herbeizuführen, wurde uns mitgeteilt, daß sie sich in die Vereinigung Hannoverische Steinmetzgeschäfte aufnehmen ließen und ihrerseits das bestehende Schiedsgericht anrufen würden. In der am 7. Januar stattgefundenen Sitzung der Schiedskommission klagte die Firma gegen uns um Aufhebung der Sperre am Rathausneubau. Trotz 4 1/2 stündiger Dauer der Sitzung konnte eine Einigung nicht erzielt werden. Die Arbeitgeber werden wohl nie eine Maßregelung anerkennen. Hierauf wurde von seiten der Arbeitgeber der Vorsitzende des Gewerbegerichts angerufen, und am 14. Januar konnte die Sitzung abermals stattfinden. In dieser Sitzung unter dem Vorsitz des Herrn Gerichtsassessors Dr. Warmbold kam eine Einigung zustande, welche zur beiderseitigen Befriedigung ausfiel. Die Sperre am Rathausneubau wurde aufgehoben und Kollege B. wurde wieder eingestellt. Nun glaubten einige arbeitslose verheiratete Kollegen am Orte, sie könnten sofort anfangen, aber sie hatten sich stark getäuscht. Es wurde ihnen beim Zusprechen um Arbeit erklärt, daß schon genügend Steinmetzen brieflich eingestellt seien, so daß kein Platz für Giesige mehr vorhanden wäre, da die Firma mit den Briefmarken-Gesellen rechnen müsse. Daß dieses nicht zur Beruhigung der Stadtbewohner beitragen konnte, ist wohl erklärlich. Nachdem nun zwei fremde Kollegen, welche schon Arbeit bekommen hatten, den wahren Sachverhalt erfuhren, verlangten sie ihre Papiere wieder retour. Es wurden denn auch zwei Giesige eingestellt. In Zukunft also mehr Vorsicht beim Arbeitsfragen.

**Häslicht.** Am 17. Januar fand in Groß-Nofen eine Stein-  
arbeiterversammlung statt. Zum 1. Punkt der Tagesordnung  
hielt Kollege Mofsig-Striegau einen zündenden Vortrag über  
Gewerkschaften und Unternehmerverbände. Redner schilderte,  
wie sich die Gewerkschaften emporgearbeitet haben und wie sich  
Unternehmerverbände bildeten. Letztere üben gerade in der Zeit  
der Krise ihre Macht aus. Aber deshalb dürfen wir nicht verzagen  
und müssen weiter agitieren, daß wir die Kollegen, die  
uns noch fernstehen, für unsere Sache gewinnen. Weiter wurden  
die Abrechnungen der Zahlstellen Häslicht und Striegau bekannt-  
gegeben. Bei Punkt Vorstandswahl wurde der alte Vorstand  
wiedergewählt. Die Revisoren wurden neu gewählt, und zwar  
Kollege Paul Günther und Hermann Nitzdorf. Als Delegierter  
ins Gewerkschaftskartell wurde Kollege Brenzel wiedergewählt.  
Im Verschiedenen wurde ein Ortsverein des sozialdemokratischen  
Wahlvereins für Groß-Nofen gegründet.

**Heppenheim.** Am 10. Januar fand im Gasthaus zur Berg-  
straße unsere diesjährige Generalversammlung statt. Dieselbe  
hätte besser besucht sein dürfen. Der Kassierer gab die Abrech-  
nung vom 4. Quartal bekannt, welche von den Revisoren für  
richtig befunden war. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt.  
Die Neuwahl der Ortsverwaltung ergab die Wiederwahl des  
jetzigen Vorstandes. Als Verbreiter des Fachblattes wurde  
Kollege Winter gewählt. Weiter wurde ein Brief des Gauleiters  
Sarfert verlesen, ob es nicht nötig wäre, wegen des Niederganges  
im 8. Gau zur Entfaltung einer besseren Agitation wieder eine  
Gaukonferenz abzuhalten. Eine Gaukonferenz wurde in diesem  
Sinne für notwendig erachtet, und zwar soll dieselbe in Mann-  
heim tagen. Die Kollegen Johann Schwab, Heinrich Stappell,  
Jakob Wettel, Franz Schmutzmeier, Heinrich Jäger, Jean  
Emig und Georg Jäger jun. mußten in der Beitragsliste ge-  
strichen werden, weil sie das Zahlen der Beiträge ganz vergessen  
haben. Ferner wurde beschlossen, die Kautions für Werkzeug  
bei der Firma Vereinigte Oberwald-Granitwerke (Löhndorf u.  
Nüth) unter keinen Umständen anzunehmen. Auch ist dem Gau-  
leiter Sarfert die Sache bekannt und er wird bei der Firma vor-  
stellig werden. Die Kollegen sind der Ansicht, das dieses An-  
erbieten gesetzlich nicht zulässig ist, denn der Tarif enthält dar-  
über keine Bestimmung. Im Punkt Verschiedenes wurde noch  
über die Platzverhältnisse bei genannter Firma (Wetrich Heppen-  
heim) kritisiert und die Versammlung hierauf geschlossen.

**Herbode.** Am 17. Januar fand in unserm Vereinslokal  
unsre Generalversammlung statt. Es war eine Freude, zu sehen,  
wie vollständig die Mitglieder erschienen waren. Die Revisoren  
haben die Abrechnung vom 4. Quartal 1908 in bester Ordnung  
befunden. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Wir schritten  
dann zur Wahl eines neuen Kassierers, aus welcher Kollege  
Lohkamp als gewählt hervorging. Es hielt Johann der Kollege  
Wagner einen Vortrag über: Organisation und ihre Bedeutung.  
Da unser Tarif abläuft, so haben wir eine Kommission gewählt,  
um das Verfaulste im ersten Tarif nachholen zu können. Alle  
Anerkennung verdient unser Vereinswirt, indem er sich an-  
geboten hat, jedem durchreisenden organisierten Kollegen, der  
seine Papiere in Ordnung hat, Abendbrot, Nachquartier und  
Frühstück kostenlos zu geben. Bezug nach dem Ruhrgebiet ist  
wegen der bevorstehenden Krise fernzuhalten.

**Silbesheim.** Am Freitag, den 8. Januar 1909, tagte unsere  
Generalversammlung. Der Vorsitzende gab einen kurzen Bericht  
über das verlossene Jahr. Die Revisoren gaben Bericht über  
die Kassenführung, welche in bester Ordnung befunden wurde.  
Im 2. Punkte, Vorstandswahlen, wurde der Kollege Fritz Köder  
als Vorstand und Kassierer einstimmig wiedergewählt. Zum  
Schriftführer wurde Kollege Hermann Keil gewählt; zu Revi-  
soren: Wilhelm Achermann und Louis Meyer. Im 3. Punkt,  
Gewerkschaftliches, wurde das Verhalten der Firma Küstardt  
schwer gerügt; um die Sache genau darzulegen, müssen wir zwei  
Jahre zurückgreifen. Es wurde vor zwei Jahren eine Eisenbahn-  
brücke zerbaut, dieselbe wurde auf unsere Petition hiesigen  
Firmen übertragen. Bei dieser Brücke gedachte die Firma Küstardt  
die technischen Arbeiten zu leiten, während die andern Firmen,  
Widmann und Träger, sozusagen Handlangerdienste leisten sollten.  
Die beiden bezeichneten Firmen sind darauf nicht eingegangen,  
worin die Firma Küstardt auf die Arbeit verzichtete. Da der  
hiesige Oberbürgermeister Herr Strudmann uns versicherte, bei  
städtischen Arbeiten hiesige Meister zu berücksichtigen, sahen wir  
uns veranlaßt, ein Jahr später bei Vergebung der Mädchen-  
Mittelschule, abermals zu petitionieren. Unsere Bitte wurde be-  
rückichtigt und die Arbeit der Schule der Firma Küstardt mit der  
Bedingung übertragen, daß die hiesigen Steinmehrer beschäftigt  
würden, was aber natürlich nicht der Fall gewesen ist, denn die  
Firma hat die Arbeit einige tausend Mark billiger offeriert, als  
die übrigen Firmen. Da hier nun ein Tarif besteht und die  
Firma gezwungen ist, dieselben Löhne zu bezahlen wie die übrigen,  
ließ sie von 170 Kubikmeter annähernd 160 Kubikmeter aus-  
wärts anfertigen, und die verheirateten Kollegen haben sich in  
der Welt herumtreiben müssen. Jetzt wurde abermals das  
hiesige Waisenhaus vergeben, mit der Bedingung, die Arbeit  
am Orte anfertigen zu lassen. Die Firma Küstardt operiert  
hiergegen und wünschte den Passus, „die Arbeit am Orte machen  
zu lassen“, zu streichen, da sie die Arbeit, wenn sie sie aus-  
wärts machen ließe, einige tausend Mark billiger liefern könnte,  
worin nun nochmals Submission stattfindet. Wir sind gegen  
das Verhalten der fraglichen Firma beim Magistrat schriftlich  
vorstellig geworden. Bescheid ist uns bis heute noch nicht zu-  
gegangen. Wir werden über das weitere noch berichten.

**Sof.** Am 9. Januar tagte im Lokale Gute Quelle unsere  
Generalversammlung, welche sehr gut besucht war. Zum ersten  
Punkt gab der Kassierer Mergner die Abrechnung vom 4. Quar-  
tal 1908, sowie die Jahresabrechnung bekannt. Gesamteinnahme  
947.91 Mark, Ausgabe 860.59 Mark, Kassenbestand 87.32 Mark.  
Die Abrechnung wurde vom Revisor Kollegen Spätling rebi-  
diert und alles in bester Ordnung vorgefunden. Dem Kassierer  
wurde Decharge erteilt und es wurde vom Vorsitzenden hervor-  
gehoben, daß Mergner auf eine 15jährige Tätigkeit als Kas-  
sierer zurückblicken kann, welches auch von der Versammlung  
durch Erheben von den Plätzen geehrt wurde. Unter 2. Punkt  
wurde als 1. Vorsitzender Kollege Joseph Feldmeier, als 2. Vor-  
sitzender Kollege Fritz Rein gewählt. Als Kassierer wurde Kol-  
lege Mergner und als Schriftführer Kollege Spätling gewählt.  
Als Statistiker wurde Jenes gewählt. Unter Verbandsangelegen-  
heiten gibt der Vorsitzende das Schreiben der Zahlstelle Gera  
bekannt, worin die Kollegen aufgefordert werden, den Ort wegen  
bestehender Differenzen zu meiden. Einem Kollegen, der noch  
von der Lohnbewegung der Marmorarbeiter her arbeitslos ist,  
wurde eine Unterstützung von 10 Mark bewilligt. Ueber die  
Angelegenheit des Steinmehrs Summer entspann sich eine  
längere Debatte. Summer behauptet, zu Unrecht ausgeschlossen  
zu sein und will darauf dringen, durch Nachzahlen der Beiträge  
wieder in seine alten Rechte zu gelangen. Weiter wurden die  
bei der Firma A. Weiß in bezug auf Frühstücksbuden bestehenden  
Mißstände einer Kritik unterzogen. In dieser Angelegenheit soll  
an den Unternehmer herantreten werden.

**Südnach.** Am 17. Januar fand unsere diesjährige Gene-  
ralversammlung statt, die leider recht schlecht besucht war. Die  
Abrechnung vom 4. Quartal wurde verlesen. Unser Ortsfonds  
beträgt jetzt 151.06 Mk. Im Punkt Neuwahl der Ortsverwal-  
tung wurde Heinrich Köhler als Kassierer neu gewählt. Die  
andern Funktionen bekandidierten ihre Aemter weiter. Dann wurde  
über die Wiederaufnahme der Arbeit bei A. Lachenauer beraten,  
indem derselbe eine Kommission verlangt hatte. Von den fünf  
Mitgliedern wurde, Verdingen und Sternensfeld wurden die fünf  
Mitglieder gewählt, welche mit dem Gauleiter einen Arbeits-  
vertrag ausfertigten. Am 18. Januar wurde die Kommission

vorstellig, aber Lachenauer wollte unsere minimalen Forderungen  
nicht annehmen, denn er erklärte, diese wären in unserer Gegend  
unburchföhrbar. Nur einigen Bestimmungen sagte er zu; die  
Lohnfrage reduzierte er auf folgendes: Für Steinmehrer und  
Brecher solle er bei 9stündiger Arbeitszeit einen Mindestlohn  
von 3.60 Mk. zahlen. Im Winter bei Abräumungsarbeiten ver-  
sprach er, einen Mindestlohn von 2 Mk. zu zahlen. Der Arbeits-  
vertrag sollte am 31. Januar 1910 ablaufen unter vorbehaltiger  
vierwöchiger Kündigung. Am Abend des 18. Januar fand des-  
halb in Südnach eine außerordentliche Steinarbeiterversamm-  
lung statt, zu welcher die Kollegen von Verdingen und Sternens-  
felds eingeladen waren. Vor Eintritt in die Tagesordnung  
wurde die Gemahregelunterstützung ausbezahlt. Sodann  
erhielt Gauleiter Braun das Wort, welcher den anwesenden  
Kollegen den von der Kommission aufgestellten Arbeitsvertrag  
sowie die von Lachenauer zugesagten Angebote bekannt gab.  
Trotz der schlechten Angebote kamen die Kollegen zu dem Ent-  
schluß, die Arbeit bei Lachenauer wieder aufzunehmen, indem  
vorerst nichts Günstigeres zu erreichen sei. Durch geheime Ab-  
stimmung wurde mit 66 gegen 54 Stimmen beschlossen, die  
Arbeit nach Unterzeichnung des Vertrags durch A. Lachenauer wie-  
der aufzunehmen. Am 19. Januar ging Gauleiter Braun aber-  
mals zu Lachenauer, um den Arbeitsvertrag von demselben  
unterzeichnen zu lassen. Doch Lachenauer hatte sich über Nacht  
wieder anders besonnen, er erklärte, den Mindestlohn betrachte  
er heute als Höchstlohn und er könne seinem Versprechen nicht  
nachkommen; wahrscheinlich hatte er die Nachgiebigkeit der Kol-  
legen erkannt und will sich jetzt diese zunutze machen. Doch es  
wird ihm nicht so leicht gelingen. Die Sperre bei Lachenauer  
bleibt bestehen.

**Südnach.** Am 16. Januar fand unsere Monatsber-  
sammlung statt. Vom Vorsitzenden wurde die Jahresabrechnung  
vorgelesen, weil der Kassierer erkrankt war. Die Versammlung  
nahm die Abrechnung mit Zufriedenheit entgegen. Unsere Kassen-  
führung ist musterhaft zu nennen. Verschiedene Tarif-  
brechungen der Meister wurden kritisiert. Auf Antrag eines  
Kollegen soll das Schiedsgericht angerufen werden. Auch wurde  
beschlossen, Nachstunden einzuführen, welche jede Woche zwei-  
mal stattfinden sollen. Ein Brief vom Gauleiter Sarfert wurde  
vorgelesen, welcher eine Gaukonferenz empfahl. Die Anregung  
wurde akzeptiert. Weiter wurden beschlossen, einen Stein-  
hauerball abzuhalten, welcher am 14. Februar stattfinden soll.  
Sämtliche Kollegen der Umgebung sind mit ihren Frauen und  
sonstigen Angehörigen freundlich eingeladen. Ein Fall, der  
vor einigen Tagen im Betriebe Nüth II (Sonderbach) vorge-  
kommen ist, verdient der Öffentlichkeit preisgegeben zu werden.  
Einem reisenden Kollegen, welcher das Unglück hatte, schon zehn  
Wochen aus der Arbeit zu sein, wurde von einem dort beschäftigten  
Nachkollegen das Verbandsbuch abgefordert und der Vor-  
wurf gemacht, daß er nicht arbeiten wolle, da es doch Arbeit  
gebe. (1) Wenn es unter den Steinmehren noch Leute gibt mit  
solchen bornierten Anschauungen, dann ist es kein Wunder, wenn  
die Angehörigen der besseren Klassen sagen, die Arbeitslosigkeit  
sei nicht zu groß. Der Nachkollege scheint nicht zu wissen, daß  
wir auch in der Granitindustrie teilweise schon mit einer  
großen Arbeitslosigkeit zu rechnen haben. — Dem Meister Nüth  
möchten wir empfehlen, daß er die Arbeiterschutzvorschriften  
mehr einhalten möchte.

**Steinröderfeld.** Am 11. Januar fand hier eine gut besuchte  
Generalversammlung statt. Kollege Lohse referierte. Er erhielt  
Beifall. Hierauf verlas der Kassierer die Quartalsabrechnung,  
welche von den Revisoren geprüft und für gut befunden wurde.  
Dann wurde zur Neuwahl der Ortsverwaltung übergegangen.  
Es wurden wiedergewählt B. Nigener als Vorsitzender, Franz  
Geiter als Kassierer. Als Revisoren wurden die Kollegen Joseph  
Friedberg und August Linfenbreder und als Schriftführer Karl  
Appel gewählt. Es wurde von den Kollegen den Verwaltungsmi-  
tgliedern das beste Vertrauen geschenkt. Hierauf schloß die  
Versammlung mit einem Hoch auf den Steinarbeiterverband.

**Langensalza.** Am 14. Januar fand unsere Monatsber-  
sammlung im Schloßkeller statt, welche gut besucht war. Zum  
1. Punkt der Tagesordnung: Jahresbericht, gab unser Vor-  
sitzender einen kurzen Ueberblick über das verlossene Jahr.  
Punkt 2: Die Abrechnung vom 4. Quartal, wurde von den  
Revisoren für richtig befunden und dem Kassierer Decharge erteilt.  
Dann lief von seiten der Brecher ein dahingehender An-  
trag ein, von dem Lokaltarif und dem Plaggebl freizusetzen  
zu werden. Nach längerer Diskussion blieb es wieder beim alten.  
Im Punkt Verschiedenes wurde vom Vorsitzenden angeführt, daß  
der Betriebsleiter bloß noch mit der ständigen Kommission ver-  
handeln will. Da ein Mitglied derselben Feierabend bekommen  
hat, mußte hierzu ein Ersatzmann gewählt werden. Die Mei-  
nung hierüber war aber sehr geteilt. Nach längerer Ausein-  
andersetzung kam es doch zu einer Einigung. Scharf kritisiert  
wurde über die Leiber bis jetzt noch nicht entlasteten Kollegen,  
welche dem Geschäft alles, was in Versammlungen und Bude-  
nreden beschlossen wird, harrklein berichten, sowie über das  
Verhalten des Geschäftes bei den jetzigen Entlassungen. Einem  
Antrag gemäß wurde den hier befindlichen noch arbeitslosen  
verheirateten, durch die letzte Arbeitsniederlegung noch nicht  
wieder eingestellten Kollegen eine Unterstützung von je 20 Mark  
aus der Lokalkasse bewilligt.

**Leipzig.** In der am 14. Januar tagenden General-  
versammlung berichtete der Vorstand über die Tätigkeit der Ver-  
waltung. Nach dem Bericht war das verlossene Jahr ein sehr  
kampfreiches. Die Unternehmer haben es verstanden, die wirt-  
schaftliche Krise auszunutzen und uns die tariflichen Ab-  
machungen illusorisch zu machen. Nicht weniger als 13mal hat-  
ten die Kommissionen sich mit Tarifstreitigkeiten zu befassen,  
außerdem mußte das Gewerbegericht in 3 Fällen in Anspruch  
genommen werden. Ein Streik machte sich notwendig bei der  
Firma Knorr; über das Hydrofansteinwerk Schulze u. Co.  
wurde die Sperre verhängt. Die Geschäfte der Verwaltung  
wurden in 17 Sitzungen erledigt. Versammlungen fanden 14  
statt mit zwei Vorträgen. Auch fand die Verschmelzung  
der Zahlstellen I und II statt. Der Kassenbericht vom  
4. Quartal 1908 ergibt an Einnahmen einschließlich des  
alten Bestandes 8256.90 Mark, an Ausgaben 2064.25 Mark;  
Kassenbestand 6192.65 Mk. Auf Antrag wird die Verwaltung  
entlastet. Bei der Neuwahl der Verwaltung wurde Kollege  
Gustav Herrmann als 1. Vorsitzender, Kollege Würzner als Kas-  
sierer einstimmig wiedergewählt. Die Wahl der Beisitzer fiel  
auf die Kollegen Duad, Walter und Holzweilig, die der Revi-  
soren auf Thymel, Heiland und Medel. Einem Antrage, 330 Mk.,  
den auf uns fallenden Beitrag zum Volkshausaalbau, aus der  
Kasse zu entnehmen, wurde ebenfalls zugestimmt. Die  
Neuwahl der Tarifkommission mußte vertagt werden, da geeignete  
Vorschläge den Werkplätzen überlassen bleiben sollen. Eine  
längere Debatte entspann sich über die Lohnverhältnisse im  
Kunststeinergewerbe; von mehreren Rednern wird befürwortet,  
Kunststein nur im Lohn zu arbeiten. Es wird diese Angelegen-  
heit der Tarifkommission überwiesen. Ebenso soll dieser Kom-  
mission die Lohnregelung in der Grabsteinbranche überlassen  
bleiben. Ferner macht der Vorsitzende noch auf die Gewerbe-  
gerichtsanhaken aufmerksam.

**Mainz.** In der Generalversammlung, welche am 10. Jan.  
im Goldenen Pflug tagte, wurden folgende Kollegen in den Vor-  
stand besiegelt: Wiedergewählt wurde unser bewährter Kas-  
sierer Zeh, neugewählt Fr. Wolfmüller als erster, Fuhr als  
zweiter Vorsitzender. Beim Jahresbericht streifte Kollege Schmidt  
hauptsächlich den Marmorarbeiterstreik, bei dem wir nach schwe-  
rem Kampfe, wenn auch nicht alles, so doch in Anbetracht der  
Krise schöne Erfolge erzielten. Die Abrechnung vom 4. Quartal

ergab folgendes: Einnahme 784.20 Mark, Ausgabe 470.60  
Mark, bleibt Bestand 313.60 Mark. Dem Gesamtvorstand wurde  
Entlastung erteilt. Kollege Sipp brachte einen Antrag ein, wo-  
nach den durchreisenden Kollegen in den Wintermonaten Novem-  
ber, Dezember und Januar eine Schlafmarke gewährt wird.  
Der Antrag wurde angenommen. Die Feuerunterstützung wird  
bis zum 1. Februar beim Kollegen J. Schmidt, Dallbergstr. 14,  
ausbezahlt. Vom 1. Februar ab im Gewerkschaftshause Goldener  
Pflug. Die Versammlung schloß vor, in nächster Zeit eine Gau-  
konferenz einzuberufen, und soll dieselbe diesmal in einem Ge-  
biete tagen, wo die Zahlstellen noch der Nachhilfe bedürfen, z. B.  
im Odenwald, Darmstadt oder der Rheinpfalz. Nach der Konfe-  
renz soll eine Agitationstour unternommen werden.

**Offenbach.** Am 19. Januar fand im Saalbau unsere Gene-  
ralversammlung statt. Der Kassierer verlas die Jahresabrech-  
nung, welche von den Revisoren geprüft und richtig befunden  
wurde. Die Vorstandswahlen ergaben folgendes Resultat:  
1. Vorsitzender Johann Striginger, 2. Lorenz Henrich, Kassierer  
Peter Braun und Schriftführer Hugo Walter. Scharf kritisiert  
wurde, daß die Meister die hiesigen führenden Kollegen ent-  
lassen. Diese Maßlosigkeit können wir uns nicht gefallen  
lassen. Folgender Antrag wurde angenommen: „Die Ver-  
sammlungen erbliden, weil die hiesigen acht verheirateten Kol-  
legen nicht mehr eingestellt werden, in der Entlassung eine Maß-  
regelung.“ Die Sperre über die hiesigen Geschäfte ist ebenfalls  
berichtigt worden. Sämtliche reisenden Kollegen haben daher  
heim Vorstehenden, Johann Striginger, Mittelstraße Nr. 27,  
Erkundigungen einzuziehen, bevor sie um Arbeit aufsprechen.  
Bemerkten wollen wir noch, daß die Steinmehrer Friedrich Dettig  
aus Dieburg, Heinrich Dettiger aus Dietesheim und Adam  
Wausch aus Offenbach als Hausreißer fungieren.

**Osterebe.** Am 10. Januar fand im Schützenhause unsere  
Generalversammlung statt. Kollege Biewig hielt einen Vortrag  
über: Die wirtschaftliche Krise und ihre Folgen. Bei der Rech-  
nungsablage wurde dem Kassierer, Kollegen W. Koch, seitens der  
Revisoren großes Lob ausgesprochen. Als Vorsitzender wurde  
Kollege K. Grüneberg und als Kassierer Kollege W. Koch ein-  
stimmig wiedergewählt. Zum Schriftführer wurde Kollege  
A. Bader neu- und als Beisitzer Kollege H. Kleine wieder-  
gewählt. Zu Revisoren wurden die Kollegen Julius Grothe und  
Bruno Nofe gewählt. Dann wurde vom Vorsitzenden der An-  
trag gestellt, dem Kassierer von der Lokaleinnahme 2 Prozent für  
seine Arbeit zu überweisen, was auch einstimmig angenommen  
wurde. Zum Schluß wurde vom Vorsitzenden gerügt, daß so  
wenig Mitglieder anwesend waren.

**Reichenbach.** Am 17. Januar tagte im Gasthaus zum  
Schwanen unsere Generalversammlung, welche gut besucht war.  
Zunächst gab der Kassierer Trodt den Jahresbericht und die Ab-  
rechnung vom 4. Quartal bekannt. Im Punkt 2: Neuwahl des  
Vorstandes, wurden folgende Kollegen gewählt: Peter Seibert,  
erster, Peter Heil, zweiter Vorsitzender, Ludwig Bernhardt, erster,  
Georg Schwebel, zweiter Kassierer, als Schriftführer Adam  
Krichbaum. Als Revisoren fungieren die Kollegen Adam Trodt  
und Michael Raffenberger. Zu Beisitzern wurden gewählt die  
Kollegen Philipp Mint und Karl Krichbaum. Letzterer erhielt  
auch den Posten als Statistiker. Da die Kollegen im Streit stehen  
und die Firma Deutsche Steinindustrie Akt.-Ges. alles anbietet,  
um auswärtige Kräfte heranzuziehen, so ist es Pflicht, daß wir  
auf der Hut sind. Als Arbeitswilliger kam der Marmorarbeiter  
Otto Klenger aus Dresden an. Da die Firma außerdem ver-  
sucht, die Einheimischen zu unterbrücken, so veranstalteten die  
Kollegen nach der Versammlung eine machtvolle Demonstration  
im hiesigen Orte, an welcher sich 70 Verbandsmitglieder be-  
teiligten. Die Eintreiber waren von der Geflossenheit der  
Streikenden überrascht; natürlich kam es zu keinem Zwischenfall.  
Da die Polizei den Arbeitswilligen am Montag nicht in die  
Werkstätte bringen konnten, so ließ die Firma aus Bensheim  
Gendarmen heranzuschicken. Und unter großem Schuß stieg  
nun der Marmorhauer aus Elbflorenz ins Geschäft. Einige  
Angestellte staffierten den sächsischen Arbeitswilligen mit guten  
Kleidungsstücken ganz famos aus, und nun war der Steinmehrer  
Otto Klenger zum Arbeiten völlig ausgerüstet. Aber nein, das  
Gestein war ihm zu hart, und so bekannte er ohne be-  
hördlichen Schuß durch. — Der Firma war dieses Erleb-  
nis sehr unangenehm. Die meisten Arbeitswilligen kommen von  
den städtischen Arbeitsnachweisen aus Karlsruhe, Gießen und  
Koblenz. Auch in München und dem übrigen Bayern werden auf  
den Arbeitsnachweisen für hier Streikbrecher gesucht. So kam  
am Mittwoch ein Arbeiter (Sandsteinmehrer) aus Aschaffenburg,  
welcher aber gleich wieder umkehrte. Den Leuten wird aber  
nicht gesagt, daß sich die Kollegen im Streit befinden und was  
für Material bearbeitet wird. Bis jetzt hat die Firma noch keine  
Erfolge zu verzeichnen. Aber wir haben fast jeden Tag Gelegen-  
heit, fremde Arbeitswillige zum Umkehren bewegen zu können.

**Riesa-Gröba.** Am 18. Januar fand im Poetenrestaurant  
unsre gut besuchte Generalversammlung statt. Zum 1. Punkt  
gab Kassierer Bredernitz die Quartals- und Jahresabrechnung  
bekannt, welche von den Revisoren für richtig und in bester  
Ordnung befunden wurde. Darauf wird unserm Kassierer  
Decharge erteilt. Die Jahreseinnahme betrug 1627.47 Mark,  
die Ausgabe 1438.22 Mark, es bleibt somit für 1909 ein Kas-  
senbestand von 189.25 Mark. Bei der Neuwahl der Ortsver-  
waltung wurden gewählt als erster Vorsitzender Kollege Wopp-  
mann, als zweiter Kollege Horn, Kollege Bredernitz als Kas-  
sierer, Janide jun. als Schriftführer, die Kollegen Just, Gilt  
und Bruy als Revisoren. Zu Punkt Verschiedenes gab Kollege  
Woppmann von der Vorstands- und Vertrauensmänneritzung  
Bericht, was von den Kollegen mit großem Interesse entgegen-  
genommen wurde. Nachdem noch einige wichtige Zahlstellen-  
angelegenheiten erledigt waren, wurde vom Schriftführer das  
Protokoll verlesen, darauf schloß der Vorsitzende die gut ver-  
laufene Versammlung.

**Seeburg.** In der am 18. Januar stattgefundenen Ver-  
sammlung beschäftigte man sich mit den Lohn- und Arbeits-  
verhältnissen auf dem Seeburg. Im vorigen Jahr kündigten  
die hiesigen Unternehmer den bis dahin bestehenden Tarif.  
Leider kam durch das unsolidarische Verhalten einiger Aus-  
kollegen ein Tarifabschluß nicht zustande. Dieses machten sich,  
begünstigt durch die große Arbeitslosigkeit, einige Erfurter  
Unternehmer zunutze. Eine Kommission, welche bei den Unter-  
nehmern vorstellig wurde, bekam zur Antwort: „Mehr wird  
nicht bezahlt, wer es nicht machen will, kann gehen, wir be-  
kommen Steinmehrer genug, welche die Arbeit gern machen.“  
Leider hatte sich schon wieder ein Kollege E. aus  
Faulbach brieflich mit noch fünf Kollegen an-  
geboten, um die nötigen Hausreißerdienste wieder zu ver-  
richten. Ist es nicht der reine Hohn, wenn der Steinmehrer-  
führer Heinemann von der Firma Karl Walther in einem Er-  
furter Lokaltälchen folgende Anzeige losläßt:

Erfurter Steinmehrer, welche am Kafernen-  
bau beschäftigt sein „wollen“, mögen sich mel-  
den bei dem Steinmehrerführer Heinemann,  
Weimariße Straße.

Der Unternehmer K. Walther, welchem man gewiß keine  
Feigheit vorwerfen kann, denn er spielt eine große Rolle im Ver-  
band deutscher Steinmehrgeschäfte, überläßt es seinem Werk-  
führer Heinemann, seinen Namen unter ein Inserat zu setzen,  
in dem man die Arbeiter während der Krise noch obendrein ber-  
höht. Es gehört eine ziemliche Dreißigkeit dazu, die Arbeits-  
losen obendrein noch so zu veralbern. Dieser „Herr“ scheint es  
ganz vergessen zu haben, daß auch „er“ einmal Arbeiter war.  
Hier kann man wohl mit Recht sagen: Was Brot ich esse, des

Viel ich finge. Zu dem betreffenden Kasernenbau sind einige Hundert Kubikmeter Kesselnader anzufertigen. Es wird nun den Kollegen zugemutet, um zwei Drittel billiger zu arbeiten, als was diese Klamotten — einen anderen Ausbruch kann man dazu nicht gebrauchen — nach dem früheren Tarif kosteten. Stücke von 9, 12, 15 Pfg. usw. müssen in Sandstein als Werkstücke für den Kasernenbau im Afford angefertigt werden. Ein flotter Arbeiter mit einem Paar kernigen Langschäftern (Stiefeln), denn anders ist durch diese Wildnis nicht durchzukommen, ist bei angestrebter Tätigkeit imstande, 1.20 bis 1.50 Mk. pro Tag zu verdienen. Werkstücke von 30 und 40 Pfg. gehören schon zu den Seltenheiten. Nun bezahlt man aber nicht einmal die Arbeit, welche der Steinmetz in Billigkeit leistet, die vier Fugen ringsum, sondern nur die Anschlagfläche mit 3 Mk. pro Quadratmeter; während der Steinmetz mindestens die doppelte Fläche dem Quadratinhalt nach zu bearbeiten hat. — Für circa 35 Steinmetzen, welche auf dem Seeburg beschäftigt sind, sind zwei Arbeitsbüden, welche ungefähr sieben Kollegen beziehen dürfen, vorhanden. Da jeder Kollege sich seine Klamotten selbst suchen muß, sei nur nebenbei bemerkt. Etwas besser steht es mit der Frühstücksbude aus. Da kann sich wenigstens die Hälfte der beschäftigten Steinmetzen zur Not aufhalten, die andere Hälfte arbeitet während dieser Zeit weiter. — Solche traurige Zustände sind nur möglich, weil ein Teil unserer Berufsgenossen abseits jeder gewerkschaftlichen Organisation steht. Wären alle in der Steinindustrie beschäftigten Arbeiter organisiert, so wären solche Zustände unbenutzbar. Leider aber gibt es noch einen Teil unserer Kollegen, welche im Trüben fischen wollen. Ein anderer Teil steht gleichgültig beiseite. Aber gerade diese Zustände, wie sie augenblicklich bestehen, müßte auch ihnen die Augen öffnen, daß dem ein für allemal ein Halt geboten wird. Hier kann nur die Lösung sein: Gehen in die Organisation.

**Strehlen.** Am 13. Januar fand bei Herden eine Steinmetzenversammlung statt. Kollege Baria verlas die Quartals- und Jahresabrechnung, welche von den Revisoren für richtig befunden wurde. Auf Antrag der früheren Gauleitung wurde der Zuschuß der Zentrale für Strehlen zurückgezogen. Der Zuschuß der Zahlstelle reicht zum Lebensunterhalt des bisherigen Angestellten nicht aus, und so eröffnete dieser ein Kohlengeschäft, welches ihn aber so in Anspruch nimmt, daß er gezwungen ist, sein Amt als Hauptkassierer niederzulegen. Hierauf entspann sich eine lebhafteste Debatte. Die Wahl der gesamten Lokalverwaltung ergab durch geheime Stimmenabgabe folgendes Resultat: Vertrauensmann Joh. Baria, Steinweg 3, Hauptkassierer Robert Deutsch, Weiselsbühlerstraße 45, Revisoren Mundel, Wagh, Da-Gorta und Dietrich. In die Beschwerdekommision wurden gewählt: J. Böhm, Fr. Buresch und Paul Grünfeld. Reise- und Krankenunterstützung zahlt Baria weiter aus. Nachdem einige Platzfasser neu gewählt wurden, erwähnte der Vertrauensmann die Kollegen, daß sie öfter ihre Verbandsbücher von den Platzfasserern zur Einsicht fordern müssen. Dadurch wird Ordnung und Pünktlichkeit in der Zahlstelle gefördert. Mit einem dreifachen Hoch auf den Steinmetzenverband wurde die Versammlung geschlossen.

**Webern i. O.** Wie wir an dieser Stelle schon berichteten, wurden im Oktober vorigen Jahres in dem hiesigen Steinbruch bei der Firma Paul Burger (Sitz Baumholder) 11 Mann entlassen. Der Gauleiter Siefert wendete sich wiederholt zwecks Wiedereinstellung der Kollegen an Herrn Burger. Aber bis heute wurde er noch keiner Antwort gewürdigt. Als die Kollegen im Sommer Herrn Burger fragten, ob sie auch im Winter Beschäftigung hätten, wurde ihnen erklärt: Mein Geschäft ist kein Zigeunergeschäft; die Leute, die im Sommer bei mir sind, haben auch im Winter Arbeit. Seit 1. Januar hat nun der Bruchmeister Böhm das Geschäft als Unterkassierer übernommen. Derselbe hatte nun nichts Eiligeres zu tun, als eine Lohnreduzierung von 10 bis 20 Prozent vorzunehmen. Den Tarif, den wir mit Burger abgeschlossen hatten, erkannte er nicht mehr an, und die Löhne der Arbeiter wurden um 5 Pfg. die Stunde gekürzt. Als die Kollegen dagegen protestierten, schrie er sie an: „Ihr könnt ja nicht genug bekommen; wenn's nicht paßt, der kann einfach gehen.“ Die Hauptaufgabe des Herrn Böhm ist die, die Organisation und damit die Kollegen, die nicht zu allem Ja und Amen sagen, aus dem Betrieb zu entfernen, um nach Willkür bezahlen zu können. Um den Betrieb noch rentabler zu gestalten, will Herr Böhm noch 15 Mann beschäftigen. Doch den Kollegen im Odenwald möchten wir raten, den Betrieb zu meiden. Bayerische Steinmetzen werden überhaupt nicht eingestellt. Herr Böhm als Antihaber wollte voriges Jahr einen Verein gründen, um die Bahern aus dem Odenwald zu vertreiben. Mit großem Interesse verfolgt Herr Böhm den Streik in Reichenbach, wahrscheinlich aus dem Grunde, wenn derselbe zungunsten der Kollegen ausfiele, Arbeitskräfte genug zu bekommen.

**Widau.** Am 10. Januar fand unsre Generalversammlung statt. Dem Kassierer wird Decharge erteilt. In den Vorstand werden die Kollegen M. Köhler als erster Vorsitzender, sowie R. Köffel als Kassierer wiedergewählt. Als Revisoren werden die Kollegen M. Schindler und Otto Gerstner gewählt. Zu Vertretern in das Gewerkschaftskartell und der Bauarbeiter-schutzkommission wird Kollege M. Köhler, sowie als Stellvertreter R. Wenzel resp. R. Köffel gewählt. Zur örtlichen Krankenunterstützung wird die von der Kommission vorgeschlagene Vorlage mit Stimmenmehrheit angenommen. Zur Bauarbeiter-schutzkonferenz in Saßnitz wird Kollege Köhler delegiert. Die Versammlung, welche gut besucht war, nahm einen würdigen Verlauf.

Es ist unabwiesbare Pflicht eines jeden Mitgliedes, in jeder Versammlung zu erscheinen. Als Entschuldigung gilt nur Krankheit oder andere wichtige Vorkommnisse.

## Rundschau.

Hannes Wolf, der Blamierte. Bis vor kurzem wurde die christliche Gewerkschaftsstimme von einem gewissen Hannes Wolf geleitet, der sich in der Bekämpfung der Zentralorganisation rühmlichst hervortun wollte. — Auch dem Zentralverband der Steinmetzen suchte er öfters mit seinen Lügen eins auszuwichen. Im christlichen Hilfsarbeiterverband hat man Wolfs Lügenmethode und seine weitere Unfähigkeit, ein Gewerkschaftsblatt zu leiten, eingesehen und so wurde er auf einen andern passenderen Posten gestellt, wie das Herr Tremmel in Leipzig zugab. Wolf beleidigte vor Monaten in ganz gemeiner Weise die „Münchener Post“. Diese nahm sich den „Wahrheitsapostel“ vor, und am 14. Januar fand vor dem Münchner Schöffengericht Termin statt.

Wie benahm sich nun der edle Streiter für die reine Wahrheit? Johannes Wolf ließ durch seinen Verteidiger Rechtsanwalt Rumpff erklären, die Artikel seien ihm eingesandt worden unter der Versicherung, daß sich der Inhalt „in Ordnung befinden“ und begründet sei. Er sei jetzt in Hannover und könne in seiner jetzigen Stellung nicht mehr mit Material dienen. Rechtsanwalt Rumpff meinte dann weiter, die „Gewerkschaftsstimme“ sei jetzt auch anders besetzt und habe keine Veranlassung, die Sache weiter zu verfolgen. Die Vorwürfe seien vorher schon von andern Organen erhoben worden. Er sei also nicht in der Lage, Material vorzulegen. Da der Vertreter des Beklagten einen Vergleich zu erbeteln versuchte, erklärte der Vertreter der Kläger, Rechtsanwalt Dr. Bernheim, dies sei vollständig ausgeschlossen. Er plädierte dann auf Verstrafung des Beklagten, wobei er u. a. ausführte: es ist ein netter Redakteur, der derartige beschimpfende Artikel bringt und nicht ein Nota zu be-

weisen sucht. Warum hat er die Artikel veröffentlicht, ohne Material zu haben, ohne sich zu versichern, ob etwas wahr ist? Dr. Bernheim beantragte dann noch Publikation in der „Münchener Post“, in der „Gewerkschaftsstimme“ und in dem „N. M. Tagblatt.“ Rechtsanwalt Rumpff bat für seinen Mandanten um eine geringe Geldstrafe. Das Gericht verurteilte dann den Beklagten Wolf wegen eines fortgesetzten Vergehens der Beleidigung zu 100 Mk. Geldstrafe oder 10 Tagen Haft, Tragung der Kosten und Publikation des Urteils nach Rechtskraft in der „Münchener Post“, in der „Gewerkschaftsstimme“ und in dem „N. M. Tagblatt.“

Dem Herrn Wolf ist also die Münchner Luft sehr schlecht bekommen. Ob er in Hannover, seinem jetzigen Wirkungskreis, sich auch nach solchen Blamagen sehnt, bezweifeln wir.

**Eine „nette Kollegenschaft“.** Unerfreuliches ist von der Zahlstelle Kirchenlamitz (Oberfranken) zu berichten. Das Solidaritätsgelübt ist dort so weit ausgeprägt, daß in der letzten Versammlung die Aufhebung der Zahlstelle beschlossen wurde. Einige Opponenten haben es auf den beträchtlichen Ortsfonds abgesehen, dieser soll nun aufgeteilt werden. Im Fichtelgebirge haben wir mit den Steinmetzmeistern schon vor 10 Jahren eminente Kämpfe ausgefochten und da möchte man meinen, daß der Organisationsgedanke den Kollegen in Fleisch und Blut übergegangen sein müßte. — Der Beschluß muß beschämend genannt werden.

**Erschreckende Arbeitslosigkeit der Münchner Steinmetzen.** Bei der Arbeitslosenzählung in München vom 29. Dezember 1908 wurde festgestellt, daß von den 84 Steinmetzern, die sich meldeten 15 Kollegen 2 Wochen arbeitslos waren

11	4	„	„
11	6	„	„
15	8	„	„
32	„	„	„

mehr als 8 Wochen arbeitslos waren. Bei 80 Kollegen wurde Arbeitsmangel, bei 4 andere Umstände angegeben.

**Submissionsblüten.** Am 18. Januar wurden durch den Münchner Bauernat die Schreinerarbeiten für die Großmarkthalle auf Grund einer öffentlichen Submission vergeben. Dabei wurden folgende Unterschiede in den Angeboten der Meist- und Mindestforderungen festgestellt: Bei Los I verlangte das teuerste Offert 6584, das billigste 3024 Mark. Los II: Höchstes Offert 9600, niedrigstes 2112 Mark. Los III: Höchstes Offert 4200, niedrigstes 1120 Mark und bei Los IV verlangte der Meistfordernde 6108, der Mindestfordernde 3485 Mark.

Bei Los II u. III war Schreinermeister Grafmeier der billige Jakob. Als er aber sah, daß alle andern Konkurrenten erheblich höhere Preise forderten, zog er sein Offert zurück mit der ebenfals bezeichnenden Motivierung: Sein 14jähriger Lehrling habe die Arbeiten berechnet und sich dabei offenbar geirrt.

Grafmeiers Ausrede, daß sein Lehrling die Kalkulation aufstellte, ist natürlich eine große Lüge.

**Gewerkschaftliche Nachrichten.** In der Glasfabrik Schauenstein bei Odenkirchen im Kreise Rinteln wurde 90 Glasmachern und Schürern auf unbestimmte Zeit gekündigt. — Der Streik in der Schufabrik Wolf in Mainz ist beigelegt. — Bei der Firma Achter u. Ebels in M. = Gladbach legten am Montag sämtliche Maler die Arbeit nieder. Trotz der am gleichen Tage angebahnten Unterhandlungen lehnte die Firma jegliches Entgegenkommen ab. Da die Firma versuchen wird, Arbeitswillige zu bekommen, ist Zugzug fernzuhalten. — Der Vorstand des Handels- und Transportarbeiterverbandes beruft die sechste ordentliche Generalversammlung auf den 7. Juni 1909 und folgende Tage nach München ein. Die Tagesordnung sieht außer den geschäftlichen Angelegenheiten folgende Punkte vor: Die Vorschläge des Beirats für Arbeiterstatistik zur Regelung der Arbeitsverhältnisse im Transportgewerbe; Der Gesandtenwurf der Regierung, betreffend Arbeitskammern; Unsrer Stellung zu den gegnerischen Gewerkschaften und die Zentralisation der Unternehmerorganisation des Berufs und ihr Einfluß auf unsere Taktik. — Für die Oberherrschaft des Firmentums Schwarzburg-Rudolstadt wird zum Antritt am 1. April d. J. oder kurz darauf ein Arbeitersekretär gesucht. Der Sitz des Sekretariats wird Rudolstadt. Der Sekretär muß die Auskunftserteilung besorgen, außerdem gewerkschaftlich und politisch, sowie schriftstellerisch für das Parteiblatt tätig sein. Bewerbungen mit Beschreibung des bisherigen Bildungsganges, Forderung des Gehalts und sonstiger Bedingungen sind zu richten an Aug. Weise, Rudolstadt i. Thür., Innere Weimariische Straße 6.

## Allgemeine Bekanntmachungen.

**Münberg.** Dem Marmorarbeiter Martin Geis aus Dittmar a. b. Vahn ist keine neue Interimskarte auszustellen. Johann Kraus, Kassierer, Poppenreuther Str. 8, II.

**Rasseldorf.** Die Reiseunterstützung wird beim Kassierer Jos. Sommer, Lambertusstraße 10, III, ausgezahlt.

**Weschnitz.** Reiseunterstützung wird ausgezahlt im Steinbruch Gebr. Martini. Sonntags in Saßnitz bei Rochitz, Nr. 18, bei Unterzeichnetem.

Emil Wiefenhalen, zurecht Vertrauensmann.

**Berlin I.** Eruche die Vertrauensleute allerorts, dem Steinmetzen Wilh. Konath, geb. am 19. Juni 1889 in Hannover, der unter Zurücklassung seines Mitgliedsbuches Potsdam verließ, keine Interimskarte auszustellen. R. Herzfeld, Kassierer.

**Mühlhausen (Elsaß).** Die zurechtenden Kollegen mögen sich, bevor sie um Arbeit anfragen, beim Kassierer, Baseler Straße 25, melden. Die Ortsverwaltung.

**Walsdorf.** Die Reiseunterstützung wird bei Anton Simballer, Weserstraße 202, zwischen 12 bis 1 Uhr und 6 bis 7 Uhr ausgezahlt.

**Bremen.** Die Zurechtenden mögen sich, ehe sie um Arbeit anfragen, Erkundigungen bei Unterzeichnetem einholen. R. Waagennecht, Vorsitzender, Elisabethstraße 44a, II.

**Hamburg II.** Ich erkläre hiermit, daß ich dem Steinmetzen Emil Witte aus Lüneburg irgend eine Beschneidung bezüglich seiner Organisationszugehörigkeit nicht ausgestellt habe. Sollte Genannter ein derartiges Schreiben besitzen, so liegt Fälschung vor und sei hiermit vor demselben gewarnt. Auch ist es Lüge, daß sein Verbandsbuch in Hamburg sei. Gustav Franz, ehemaliger Vorsitzender.

**Planen.** Die Reiseunterstützung wird im Gewerkschaftshaus Schillergarten, Pauker Straße, ausgezahlt.

## Adressen-Änderungen.

**Lauban.** Vorl.: B. Enders, Webersstraße.  
**Liesenstein (Baden).** Vorl.: Nikolai Anselm, Nr. 14.  
**Rixdorf.** Vorl.: Hermann Vahr, Lautersbach bei Kirchberg.  
**Baumholder.** Vorl.: Ludwig Heimerl. Kass.: Christian Stumpf.  
**Hamburg II.** Vorl.: Paul Melchior, Vorgeächstraße 61, I.  
**Rödingen.** Vorl.: Sebast. Kaiserauer, Gerbergasse 65/0.  
**Breilau.** Vorl.: Anton Freyer, Kbedigerstraße 24, III.  
**Kirnbach.** Kass.: Heinrich Köhler.  
**Gesfurt.** Vorl.: Berthold Rausch, Gneisenastraße 56, III.  
**Jannowitz.** Kass.: Robert Altert, Kohrbach, Nr. 50.  
**Schopfloch.** Kass.: August Unger.  
**Brudmühl.** Vorl.: Johann Eierker.  
**Neusäß.** Vorl.: Andreas Schmidt.  
**Offenbach a. M.** Vorl.: Johann Striginger, Mittelsee-straße 27. Kass.: Peter Braun, Rurfürstenstraße 13.  
**Deffau.** Vorl. u. Kass.: Albert Dransfeld, Raguhner Str. 137.

**Dortmund.** Vorl.: Job. Wagersti, Schleswiger Straße 2.  
**Kass.**: Herm. Prottmann, Düsselborer Straße 16, II.  
**München.** Kass.: Geinr. Erlacher, Schmeßerstraße 20, II.  
**Herdecke.** Kass.: Geinr. Lohkamp, Siepen-Ende bei Herdecke.  
**Braunschweig.** Kass.: W. Kunkel, Scharnhorststraße 13, I.  
 Dasselbst wird auch die Reiseunterstützung zwischen 7 und 8 Uhr abends ausgezahlt.

## Quittung.

Eingegangene Gelder vom 18. bis mit 23. Januar.  
 (Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Krankenz- und Erwerbslosenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inzerate, X. = Extrasteuer.)

Neumünster, B. 2.75, Div. 0.80; Bitterfeld, B. 4.50; Pölsitz, B. 4.95, K. 0.80; Braude, Ab. 2.10; Osnabrück, Ab. 6.60; Oberalm, Ab. 1.80; Cöphz, Zinsen 232.50; Raffel, B. 46.—, E. 8.—, K. 0.80; Hochpeyer, B. 11.02; Halle, B. 116.02, K. 5.80, M. 2.50; Hannover I, B. 107.18, K. 12.70; Rebra, K. 1.—; Madeweller, B. 101.84, E. 1.50, K. 27.80, M. 0.80; Odenburg, B. 92.—, E. 5.—, K. 8.80; Springe, B. 25.20, E. 0.50, K. 1.10, M. 0.20; Sprockhövel, B. 27.—; Rottorf, B. 195.50, K. 1.—; Offenbach, B. 27.60, K. 3.15; Langelsheim, B. 170.94, E. 1.—, K. 6.60; Königshera, B. 73.14, E. 0.50, K. 8.50; Kirchberg, B. 191.51, E. 1.75, K. 14.20, Ab. 2.80; Heidelberg, B. 16.10, K. 0.40; Hagen, B. 46.—, E. 1.—, K. 3.90, M. 3.50; Gorfa, B. 15.20, K. 5.—; Seppenheim, B. 4.—; Hamburg II, B. 46.—, K. 8.—; Goßmannsdorf, B. 46.—, K. 10.—, X. 2.—; Frankfurt a. M., B. 230.—, K. 50.—, X. 2.—; Cune- walde, B. 111.04, K. 14.80; Bonn, B. 29.90, K. 3.10, X. 3.—; Baußen, B. 47.45, K. 20.70; Junaholz, Ab. 0.40; Dümig, Ab. 0.90; Rogaien, B. 1.10, E. 0.50; Wandersleben, B. 0.55, E. 0.50; Steben- merda, B. 4.50; Alagen, B. 2.20, K. 0.10; Obermendig, B. 3.80, K. 0.40; Stadtleuringen, K. 0.45; Abweiler, K. 1.—; Brenzlau, B. 1.75, K. 0.40; Wittingen, B. 7.80; Blaubeurg, B. 21.—, K. 3.—; Grammfel, B. 9.20, K. 1.80; Dürfheim, B. 157.50, E. 6.50, K. 19.30, Ab. 2.—; Erstein, B. 11.05, K. 0.20; Jlsenburg, B. 11.50, K. 2.—; Königshera, E. 0.50, K. 1.50, M. 2.50; Meh, B. 59.80, K. 0.20; Oernheim, B. 0.92, E. 2.—, X. 2.—; Rottorf, B. 152.72, K. 17.10; Nebau, B. 59.64, K. 0.90; Wildemann, B. 31.92; Weglar, B. 272.78; Reitenhauen, B. 87.78, E. 2.50, K. 18.20, M. 1.10, X. 10.50; Regensburg, B. 46.20, K. 1.80; Meh, B. 79.12, K. 1.10; Lüneburg, B. 28.50; Hannover II, B. 74.06, E. 1.—, M. 1.80; Düsselborf I, B. 108.10, K. 1.40; Berned, K. 3.—; Aunfingen, B. 63.46, E. 3.50, K. 20.10; Leipzig (Eingeladler), K. 1.60; Bernburg, B. 3.85, K. 0.40; Cune- wald, B. 2.20, K. 0.20; Tschina, Ins. 3.—; Fedenbach, B. 63.—, K. 6.—; Gorfa, B. 79.12, E. 1.—, K. 2.20; Herdorf, B. 79.58, K. 2.10; Niedertamitz, B. 52.82, K. 33.65; Roth, B. 100.74, K. 1.80; Strahburg, B. 92.—, K. 83.—; Niedertamitz, B. 38.25; Ballbüren, K. 4.50; Schmalkalen, B. 36.80, K. 0.70; Nückers, B. 49.99, K. 6.40; Odenbach, B. 61.54; Neustadt, B. 128.09, E. 1.—, K. 1.80; Löbau, B. 156.80, E. 0.25, K. 1.20; Humbisburg, B. 22.80, K. 3.—, M. 1.90; Fall, B. 67.20, E. 2.—, K. 3.10, M. 1.—; Droyßig, B. 23.10; Altens- glan, B. 211.56, E. 4.50, M. 1.55, X. 1.—; Groß- vieberau, Ins. 3.20. Ludwig Geiß, Kassierer.

## Briefkasten.

**Zähl.** 1. Gewiß muß die Abmeldung erfolgen. — 2. Die Ründigung ist gültig. Der § 122 der Gewerbeordnung sieht eine solche Klausel, an welchem Tage gekündigt werden soll, nicht vor. — **Wurk.** Wir können doch die Generalversammlungsberichte nicht in ihrem vollen Wortlaut bringen. — **Gl.** Papier zum Bericht- schreiben können wir nicht liefern.

Der Stoffandrang in den letzten Tagen war recht groß. Etlche Berichte und Artikel mußten Raum mangels halber zurück- gestellt werden.

## Anzeigen.

(Bei Inzeraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitssuchenden, sich über die einschlägigen Verhältnisse schriftlich zu erkundigen.)

**Ingenieur-Akademie Wismar**  
 a. d. Ostsee  
 für Architekten, Bildhauer und Steinmetz-  
 :: Techniker sowie für Ingenieure. ::  
 Aufnahmebedingungen im Programm.

**Albert Baumann**  
 Werkzeugfabrik und Härtewerk  
**Aue (Erzgeb.)**  
**Preisliste**  
 über alle  
**Steinmetz-Geschirre**  
 versende  
**gratis.**  
 Lieferung sofort!

**Spezialhaus für Berufskleidung**  
 — Eigene Anfertigung —  
 Schürzen-Stoff, extra breites Hausmacherleinen.  
 Zedetts, Gosen  
**Emil Keidel, Hamburg 6**  
 = Bartelsstraße 101. =

**Gestorben.**  
 In Dresden am 18. Januar der Kollege **Friedrich Ernst Reister**, 37 Jahre alt, an der Berufskrankheit.  
 In Hildesheim am 19. Januar der Kollege **Friedrich Burhardt**, 19 Jahre alt, an Lungenbluten.  
 In Leipzig am 21. Januar der Kollege **Oskar Ferdinand Röhrer**, 41 Jahre alt, an der Berufskrankheit.  
 In Solnhofen am 15. Januar der Kollege **Andreas Späth**, 44 Jahre alt, an Magenkrebs.  
 In Strödel am 19. Januar der Kollege **Karl Eisebith**, 41 Jahre alt, an einem Unglücksfall.  
 Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: A. Staubinger, Leipzig.  
 Verlag von Paul Starke in Leipzig.  
 Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

# Beilage zum „Steinarbeiter“.

Nr. 5.

Sonntag, den 30. Januar 1909.

13. Jahrgang

## Die Rechnungsergebnisse der deutschen Invalidenversicherung im Jahre 1907.

Dem Reichstag sind kürzlich die Rechnungsergebnisse der Invalidenversicherungsanstalten zugegangen, die neben den 31 bestehenden Versicherungsanstalten die 10 auf Grund des Invalidenversicherungsgesetzes zugelassenen Kasseneinrichtungen umfassen. Die Zahlen sind um so mehr wert, etwas näher beleuchtet zu werden, als von weiten Kreisen der Bevölkerung gegen die in den letzten Jahren geübte Praxis der Rentenentziehungen lebhafteste Proteste erhoben wurden und der Reichstag schon mehrfach, zuletzt im März vorigen Jahres, Veranlassung nehmen mußte, die Geschäftsführung der Versicherungsanstalten einer Kritik zu unterziehen.

Die Invalidenversicherung ist am 1. Januar 1891 als Alters- und Invaliditätsversicherung ins Leben getreten. Schon bei der Beratung des Gesetzes witterten die großindustriellen Kreise gegen die Höhe der festgesetzten Renten und boten alles auf, eine Erhöhung der Renten zu erschweren. Herr Möller, der spätere Minister, erklärte damals: „Die größte Gefahr sei in dem Anreiz zu erliegen, die Arbeitskräfte weniger auszunutzen, stille zu sitzen, während noch gearbeitet werden könnte und sollte. Jedes Moment, durch das die Arbeitswilligkeit vermindert werde, und das geschähe nur durch die hohen Renten, sei viel schlimmer als die Höhe der Beiträge.“

Billige Ohren für ihre Wünsche fanden die Großindustriellen in dieser Hinsicht damals nicht; der Reichstag erhöhte sogar die „hohen Rentensätze“, über die sich Herr Möller so entrüstet hatte, in vier Lohnklassen auf 114 bis 140 Mark im Minimum für Invalidenrente und auf 106 bis 191 Mark für Altersrente.

Schon bei der Beratung des Gesetzes wiesen namentlich die sozialdemokratischen Abgeordneten auf seine vielen Mängel und Schwächen hin und bald mußte auch in einem Punkte eine Revision erfolgen. Die Krankenversicherung begann aber erst mit der 52. Woche. Dies führte zur Ausdehnung der Krankenversicherung bis zur 26. Woche und zur Vorlage einer Invalidenversicherungsnovelle (1897), wonach die Invalidenversicherung schon nach der 26. Woche einsetzte. Diese Novelle trat am 13. Juli 1899 in Kraft.

Betrachten wir uns nun die Wirksamkeit der Invalidenversicherung nach den neuesten vorliegenden Ergebnissen.

Jahr	Zahl der bewilligten Renten				Durchschnittliche Höhe einer Rente		
	Kranken-	Invaliden-	Alters-	zusammen	Kranken-	Invaliden-	Alters-
	Mark	Mark	Mark	Mark	Mark	Mark	Mark
1891	—	44	132 917	132 961	—	113.40	123.55
1892	—	17 902	42 957	60 859	—	114.71	127.27
1893	—	36 009	31 858	67 867	—	118.01	129.39
1894	—	47 648	34 132	81 780	—	121.24	125.58
1895	—	55 905	30 082	85 987	—	124.07	131.77
1896	—	64 409	26 048	90 457	—	126.72	133.40
1897	—	75 704	22 817	98 521	—	128.78	135.83
1898	—	84 823	19 520	104 343	—	130.82	138.08
1899	—	96 655	17 326	113 981	—	131.56	141.57
1900	6 677	125 821	19 867	152 365	147.73	142.04	145.54
1901	7 632	130 510	14 849	152 991	151.72	146.32	150.43
1902	8 734	142 720	12 885	164 339	154.13	149.74	152.97
1903	9 215	152 871	12 438	174 524	155.94	152.27	155.38
1904	10 449	140 092	11 936	162 477	158.37	155.13	157.18
1905	11 871	123 868	10 692	145 431	160.33	159.45	159.10
1906	12 421	110 969	10 666	134 056	163.29	162.88	160.80
1907	11 587	112 184	10 769	134 490	166.24	166.04	161.64

Danach ist im Jahre 1907 zum erstenmal wieder eine Steigerung der Invalidenrenten eingetreten, nachdem vom Jahre 1903 an auf eine sehr wenig gerechtfertigte Verminderung der Renten hingewirkt worden war. Zweifelnd wagen wir zum Ausdruck zu bringen, daß anscheinend die Sucht der Versicherungsanstalten, gänzlich gerechtfertigte Rentenansprüche abzuweisen, aufgehört hat. Die Rentenentziehungen und Abkürzungen von Rentenansprüchen erfolgten bekanntlich auf direkte Veranlassung der Regierung, die befürchtete, daß die Finanzen der Versicherungsanstalten mit der Steigerung der Rentenlasten nicht mehr im Einklang stehen könnten. Von einer Erhöhung der Beiträge wollte man nichts wissen und noch viel weniger von einer Erhöhung des Reichszuschusses, obwohl den Millionen, die jährlich dem Militarismus, Marinismus, der Welt- und Kolonialpolitik in den Machen geworfen werden, leicht einige Millionen für diesen Zweck abgeknöpft werden könnten. Eine Belastung der Gesamtheit zugunsten von einigen tausend Invalidenrentnern bietet keinen Anlaß zu Bedenken, die Entlastung der Gesamtheit zugunsten von arbeitsunfähigen, invaliden Personen dagegen ist direkt gemeingefährlich. Dabei sind die

Bedenken der Regierung vollständig unnötig, denn der Zeitpunkt, an dem die Ausgaben die Einnahmen der Versicherungsanstalten übersteigen, ist noch nicht einmal voranzuziehen. Im Gegenteil, die finanzielle Entwicklung der Versicherungsanstalten bewegt sich in fortwährend aufsteigender Linie. Betrachten wir uns einmal die Ergebnisse der beiden letzten Jahre. Es betragen die Gesamteinnahmen im Jahre 1906: 214 583 183 Mark, im Jahre 1907: 226 171 349 Mark; die Ausgaben für

	1906	1907
	Mark	Mark
Renten	94 215 214	97 972 908
Beitragsentlastungen	8 436 145	8 854 636
Heilverfahren	13 468 262	15 186 286
Invalidenhauseinrichtungen	407 754	653 987
Außerordentliche Leistungen	754 162	812 836
Verwaltung	16 316 208	16 900 600
Gesamtausgaben	138 597 752	140 629 331

Der Vermögenszuwachs betrug im Jahre 1906: 80 985 431 Mark, im Jahre 1907: 85 542 018 Mark. Am Schlusse des Jahres 1907 belief sich das Vermögen der Versicherungsanstalten und der für die reichsgesetzliche Versicherung bestimmte Teil des Vermögens der Kasseneinrichtungen auf 1 404 067 649.77 Mark (eine Milliarde vierhundertvier Millionen siebenundsechzigtausend sechshundertneunundvierzig Mark 77 Pf.), wozu noch der Buchwert der Inventarien mit 5.7 Millionen Mark kommt. Von je 1000 Mark Vermögen waren 15 Mark im Rassenbestand vorhanden, während 986 Mark in Wertpapieren und Darlehen und 49 Mark in Grundstücken angelegt waren.

Fast 1½ Milliarden sind also hier für eine ferne Zukunft aufgespart, und da werden arme Arbeiter, bei denen es streitig erscheint, ob sie nicht vielleicht doch noch mehr als ein Drittel ihrer früheren Erwerbsfähigkeit behalten haben, mit ihren berechtigten Rentenansprüchen abgewiesen. Etwas widersinnigeres als dieses System unserer Staatsbureaucratie läßt sich kaum denken. Die Zahl der Beitragsrückerstattungen bei Heirat hat — wohl eine Folge der bezüglichen Warnungen in der Presse und durch die Behörden — im Jahre 1907 eine Abnahme erfahren, es wurden 152 478 Fälle von Beitragsrückerstattung bei Heirat gebucht gegen 153 224 im Jahre 1906. Wegen Unfall wurden 616 (1906: 710), wegen Tod 35 463 (32 827) Beitragsrückerstattungen geleistet. Der Gesamtbetrag dieser Rückzahlungen beläuft sich auf 8 854 636.42 Mark. Für das Heilverfahren wurden im Berichtsjahre 15 186 286 Mark aufgewendet, also erheblich mehr als 1906, was im Interesse der Verletzten freudig begrüßt werden muß. Auch der Invalidenhauseinrichtungen wenden die Versicherungsanstalten erhöhte Aufmerksamkeit zu; wir empfinden es jedoch als eine Härte, wenn den Pflegeleuten die Renten einbehalten werden.

Die guten Wirkungen des Invalidengesetzes werden von den Arbeitern voll anerkannt, jedoch wissen sie die oft geradezu Kleinlichkeit zu nennen Maßnahmen der Versicherungsanstalten absolut nicht zu würdigen. Eine großzügigere Behandlung ihrer Aufgaben würde den Versicherungsträgern auch mehr Vertrauen der Versicherten bringen, was bei der jetzigen Geschäftsführung ausgeschlossen ist.

## Aus dem Steinbruchgebiet des Aggertales (Rheinland).

Am 10. Januar fand in Osbergshausen im Lokale der Frau Witwe Klein eine sehr stark besuchte Versammlung der Steinarbeiter statt. Der geräumige Saal konnte kaum die erschienenen Kollegen fassen, so daß sich eine Anzahl mit Stehpulsen begnügen mußte. Um 4 Uhr eröffnete Kollege Kämpfer aus Brüd die Versammlung mit der Tagesordnung: 1. Die Aufgaben und Ziele des Deutschen Steinarbeiterverbandes. Referent: Gauleiter Kollege Wölff Herrmann-Röhl. 2. Freie Diskussion. Der Referent führte etwa folgendes aus. Wer die Erscheinungen im Wirtschaftsleben in den letzten zehn Jahren aufmerksam verfolgt, der findet, daß eine gewaltige Bewegung in der Arbeiterschaft vorhanden sei, sich in gewerkschaftlichen Organisationen zu vereinigen. Diese haben den Zweck, die Lohn- und Berufsverhältnisse erträglicher zu gestalten. Seit zwei Jahren haben auch eine Anzahl Berufscollegen im Aggertal die Notwendigkeit der Organisation eingesehen und sich in dem einzig in Deutschland bestehenden Berufsverband, dem Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands (Sitz Leipzig) organisiert. Genau wie in andern Industrien gehe auch in der Steinindustrie die Kapitalkonzentration rasch vor sich, ebenso die Bildung von Aktiengesellschaften. Der einzelne Betriebsunternehmer werde dabei ausgegaltet und die Geschäftsführung besorge ein Direktor. Ohne Organisation sei heute der einzelne Arbeiter machtlos; er könne das einzige Gut, das er habe, seine Arbeitskraft, gar nicht so verkaufen, wie dies

notwendig sei. Die Lebenshaltung des arbeitenden Volkes sei sehr verteuert worden durch den Zolltarif; einen Ausgleich gebe es nur, wenn auch die Löhne und Akkordpreise erhöht würden. Bei der jetzigen Geschäftskrise müssen wir aber die Erfahrung machen, daß die Unternehmer die Löhne noch verschlechtern. An Beispielen zeigte der Gauleiter, wie notwendig die Organisation der Arbeiterklasse sei. Eingehend besprach er den Aufbau des Steinarbeiterverbandes, sowie einzelne Abschnitte des Statuts, desgleichen die Unterstützungseinrichtungen. Zur wirksamen Vertretung ihrer Interessen könne nur ein Verband in Frage kommen, der über einen reichlichen Rassenbestand verfüge, und das sei der Steinarbeiterverband, dessen Vermögen allein in der Hauptkategorie in Leipzig weit über 400 000 Mk. beträgt. Mit einer begeisterten Aufforderung an alle der Organisation fernstehenden Kollegen, dem Verbandsbeitritt, schloß er seine zirka einstündigen Ausführungen. Mit gespanntester Aufmerksamkeit hatten die Kollegen dem Vortrag zugehört und gaben durch lebhaften Beifall kund, daß sie mit den Ausführungen des Gauleiters einverstanden waren.

Nach einer kurzen Pause machte der Versammlungsleiter bekannt, daß im Punkt Diskussion die Gegner zuerst das Wort erhalten würden ohne jede Redezeitbeschränkung.

Als erster Diskussionsredner sprach Herr Gewerkschaftssekretär Fromm vom christlichen Keramarbeiterverband, der etwa folgendes ausführte: In den Ausführungen des Gauleiters Herrmann habe er kein Wort auszusprechen, auch über die Notwendigkeit der Organisation für die Arbeiter sei kein Zweifel. Nur sei zu beachten, daß in den freien Gewerkschaften gegen die Religion gehegt würde; dieselben hätten eine andre Weltanschauung und ständen nicht auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung. Die Gründung der christlichen Gewerkschaften sei erfolgt, um die Arbeiter, die christlich denken, zu organisieren. Der Referent habe mit dem großen Rassenbestand gepflicht, den der Steinarbeiterverband habe, aber auch im Keramarbeiterverband seien einige tausend Mark vorhanden. In Rassel auf dem Verbandstage habe der Delegierte Seidel ausgeführt, der Rassenbestand sei noch zu gering, auch hätte der „rote“ Steinarbeiterverband im vorigen Jahre eine Extrasteuer ausgeschrieben. Die Unterstützungen im Keramarbeiterverband seien höher, als wie im Steinarbeiterverband. Es folgten noch Ausführungen über den Streik im Odenwald und im Müschelkalkgebiet, und zum Schluß die Aufforderung zum Beitritt in den christlichen Keramarbeiterverband. (Beifall und Gelächter.)

Als folgender Redner sprach Herr Haas, christlicher Arbeiterführer im Poppelal, der ausführte, in den sozialdemokratischen Gewerkschaften werde der Materialismus gepredigt. In ein Jenseits und Belohnung des Guten im Himmel glaubten die „Roten“ nicht. Das Ziel sei die — Revolution. Bei den freien Gewerkschaften bestehe der Grundsatz, der Streik sei unter allen Umständen erlaubt; auf dem Standpunkt ständen die Christlichen nicht. Sogar die Behauptung werde bei den freien Gewerkschaften aufgestellt, der Mensch komme vom Affen ab. (Stürmisches Gelächter.) Wir (die Roten) wollten die Republik erringen und freuten uns über die Niederlage, die die deutsche Diplomatie 1908 erlitten habe. Auch hätten die Sozialdemokraten keine Vaterlandsliebe und keine Bewunderung für das schöne Deutsche Reich mit seinen herrlichen Einrichtungen. Redner empfahl dann noch den Keramarbeiterverband als den einzig richtigen Berufsverband. (Beifall und Hurra.)

Als weiterer Diskussionsredner sprach Kollege Sudhoff, der den Kollegen dringend empfahl, sich nicht von den Ausführungen der beiden Vorredner irreführen zu lassen. Die Religion habe, soweit es sich um die Bessergestaltung der Existenz der Arbeiter handle, vollständig auszuscheiden, denn für die Religion sollen die Pfarrer sorgen. Es erscheine fast, daß Herr Fromm es extra bezahlt erhalte, daß er stets die Religion in den Vordergrund seiner Ausführungen stelle. Niemand könne der christliche Glas-, Porzellan-, Ton- und Ziegelerbeiterverband die Interessen der Steinarbeiter wirksam vertreten; genau so sei es bei den Lohnbewegungen.

Sodann sprach Kollege Söhngen: Seit zwei Jahren sei er frei organisiert. In allen Versammlungen, in denen Gauleiter Herrmann referiert habe, sei er gewesen, aber niemals habe derselbe in solch verlesender und verheerender Weise gesprochen, wie die Herren Fromm und Haas. Es sei nicht wahr, daß die Religion des Arbeiters verloren gehe, wenn er sich im Steinarbeiterverbande organisiere oder der Arbeiterpartei beitrete. Vor zehn Jahren hätten ja die Christlichen im Aggertal die Möglichkeit gehabt, etwas für die Arbeiter zu tun, denn die Kollegen waren im christlichen Verbandsverbande organisiert. Versprochen sei ihnen damals viel worden, aber gehalten wurde nichts. Bei einem Streik, der wegen Lohnreduzierung entstanden sei, habe der Vorsitzende Brust geschrieben: Unterstützung gibt es nicht. Zum Zahlen der Beiträge wären sie gut genug gewesen. Ebenjowenig hätten sie Unterstützung erhalten über Berufsinteressen; heute sei dies im Steinarbeiterverband anders, denn die Vorträge des Gauleiters Herr-

## Deutschlands Talsperren.

Von Dr. R. Hennig.

(Nachdruck verboten.)

Der Talsperrenbau in Deutschland blickt gegenwärtig auf eine noch nicht 19jährige Geschichte zurück, und dennoch ist man jetzt bereits berechtigt zu sagen, daß er im neueren Wirtschaftsleben ein ganz ungewöhnlich bedeutsamer Faktor ist oder noch zu werden verspricht. Zweifellos steht die Entwicklung der deutschen Talsperren zurzeit noch in den Anfängen, aber dennoch hat sich dieser Zweig der Technik schon jetzt von großer Bedeutung erwiesen, die stetig wachsen wird.

Es ist in erster Linie das Verdienst des hiesigen Bauingenieurs Inge, daß die Frage der Talsperren bei uns in Deutschland in Fluß kam und daß die ersten Anlagen, die in Deutschland geschaffen wurden, in bezug auf Zweckmäßigkeit und technische Vollkommenheit sogleich Meisterleistungen waren. Seit dem 4. Mai 1880, dem Tage, an dem man mit dem Bau der ersten deutschen Talsperre (bei Remscheid) begann, sind allein in Preußen bisher binnen 19 Jahren 25 Talsperren geschaffen worden, deren gesamtes Fassungsvermögen 120 Millionen Kubikmeter Wasser beträgt; 15 weitere Talsperren, deren Fassungsvermögen zusammen 400 Millionen Kubikmeter ausmacht und deren Kosten auf 50 Millionen geschätzt werden, sind gegenwärtig im Bau. Die Dimensionen der einzelnen Sperrn weichen naturgemäß sehr erheblich voneinander ab, ebenso die Kosten der Anlagen. Unter den bisher bestehenden Talsperren ist die weitaus größte diejenige des Urtales bei Gmund in der Eifel, die 45.5 Millionen Kubikmeter Wasser fasst, 4 Millionen Mark Kosten verursacht hat und auch die weitaus höchste Sperrmauer, von nicht weniger als 58 Meter Höhe besitzt, während die gegenwärtig längste Sperrmauer von 369 Meter Länge sich im Hennetal befindet. Die Urtalesperre ist zurzeit die größte Talsperre Europas; sie wird aber den Vorrang bald an eine andre abtreten müssen, an der gegenwärtig gebaut wird, nämlich an die Sperrmauer am Bober, das etwas unterhalb von Hirschberg ge-

legen ist. Diese Sperrmauer wird mit 50 Millionen Kubikmeter Fassungsvermögen alsdann die größte sein, voraussichtlich aber auch nur einige Jahre hindurch, denn schon ist eine noch um mehr als das Doppelte größere Talsperre geplant, die vom Ruhrtalesperren-Verein im Mühnetal errichtet werden soll, etwa 10 Kilometer oberhalb der Mündung der Möhne in die Ruhr, bei den Dörfern Grüne und Brünningen. Durch diese Talsperre soll vermittlest einer 580 Meter langen Mauer ein Stausee von nicht weniger als 130 Millionen Kubikmeter Inhalt geschaffen werden. Die Bedeutung dieser Zahl mag man ermessen, wenn man hört, daß z. B. der größte Eifelsee, der Laacher See bei Andernach, nur 107 Millionen Kubikmeter Wasser enthält! Eine andre sehr große Sperrmauer, die sich freilich mit der vorgenannten nicht vergleichen kann, wird demnächst im Harz entstehen, am Dietrichsberg oberhalb von Ramterhall, dort wo das Altenauer und das Schulenburgertal ins Oertal einmünden; hier wird mit einem Kostenaufwand von 8½ Millionen Mark eine Sperrmauer von 56 Meter Höhe und ein Stausee von 30 Millionen Kubikmeter geschaffen werden.

Nun weisen ja zwar die weitaus meisten Talsperren Deutschlands erheblich bescheidene Dimensionen auf; die 10 Meter hohe und 100 Meter lange Sperrmauer von Lennep, die besonders klein ist, bedingt z. B. einen Stausee von nur 117 Kubikmeter Inhalt und 3,2 Hektar Flächenausdehnung. Aber es geht aus dem Gesagten schon hervor, daß bei Schaffung der Talsperren sowohl von staatl. als von privater Seite mit einem Riesenaufwand an Mitteln gearbeitet wird. Es ist ja nun von vornherein klar, daß die aufgewendeten Ausgaben sich gut rentieren müssen, da man mit so großem Eifer allenthalben neue Sperrn schafft; aber läßt sich ein entsprechender Nutzen der Talsperren wirklich nachweisen? und worin ist er zu suchen?

Bis zu einem gewissen Grade populär geworden sind die Talsperren infolge ihrer Eigenschaft, bei großen Wolkenbrüchen im Gebirge oder bei starker Schneeschmelze die allzu reichen Zuflüsse zu den Gebirgsflüssen abzufangen und in unschädlicher Weise aufzustauen, bis sie in ruhigen Zeiten des Menschen Willen nach Gutsdücken freigibt und ohne Gefahr für die Umgebung zu

Tal fließen läßt. Diese schützende Eigenschaft werden die Talsperren zumal in dem von Wolkenbrüchen so besonders schwer und häufig heimgesuchten schlesischen Gebirge in vollstem Maße entfalten können. Die unglückliche schlesische Wolkenbruchkatastrophe vom 28. bis 30. Juli 1897 war ja auch der Hauptanlaß, daß man die Frage der Talsperren, die bis dahin nur im rheinisch-westfälischen Industriegebiet angelegt worden waren, im größeren Umfange ernstlich zu erörtern begann. Die Folge dieser Erwägungen war das schlesische Hochwasserschutzgesetz von 1900, wodurch mit einem betriebsmäßigen Kostenaufwand von 12½ Millionen Mark vor allem eine Regulierung der gefährlichsten schlesischen Flüsse, des Bober und des Queis, ins Leben gerufen wurde. 1901 begann man mit dem Bau der ersten derartigen schlesischen Talsperre, bei Warlissa am Queis, die noch ein Werk Inges war und am 5. Juli 1905 eingeweiht wurde. Bei den letzten, durch Wolkenbruch herbeigeführten Ueberschwemmungen um Mitte Juli 1907 hat sie ihre Feuerprobe glänzend bestanden und mit ihrem bedeutenden Fassungsvermögen von 15 Millionen Kubikmeter Wasser die gewaltigen Regensfluten in ihrer verberberlichen Wirkung mit bestem Erfolge aufgehalten. Die beiden noch im Bau begriffenen Bobertalsperren von Mauer und Buchwald konnten leider im Sommer 1907 noch nicht in Aktion treten, und das Bobergebiet, insbesondere das Hirschberger Tal, hat daher auch bei diesen letzten Ueberschwemmungen ungleich mehr gelitten als das bereits geschützte Queistal.

Der Schutz gegen Ueberschwemmungsgefahren, wie ihn die Talsperren in Schlesien und auch an der Wupper in erster Linie bieten sollen, stellt aber, wie gesagt, nur eine Seite ihrer volkswirtschaftlichen Aufgaben dar. Andre Talsperren entstehen wieder zu dem ausgesprochenen, gegenteiligen Zweck: der Umgegend in Zeiten der Dürre und des Niedrigwassers das fehlende, flüssige Element in genügender Menge zuzuführen, sei es zur Erzielung eines ausreichenden hohen Wasserstandes auf schiffbaren Wasserwegen, sei es zur regelmäßigen Beschaffung von gutem Trinkwasser usw. Die Talsperren im Wesergebiet z. B. haben hierin ihre Hauptaufgabe zu suchen, indem sie der Weser und dem Weserflanal in trockenen Zeiten das zur Erzielung eines aus-

mann seien dem Berufe angepaßt. Genau so sei es mit dem Fachblatt, dem „Steinarbeiter“, das von den Kollegen eifrig und aufmerksam gelesen würde. Ein solches Fachblatt können die Keramiker unter keinen Umständen schaffen. Zum Schluß fordert er alle Kollegen zur regen Agitation für den Berufsverband der Steinarbeiter auf. (Lebhafter Beifall.)

Als weiterer Diskussionsredner sprach Gauleiter Kollege Adolf Herrmann: Genau wie in der Versammlung in Felsental haben auch hier wieder die Herren Fromm und Haas die freien Gewerkschaften auf das heftigste angegriffen, ebenso die Sozialdemokratie. Vielleicht seien sie der Meinung, daß dies bei den Steinarbeitern Grusel erwecke; doch da täuschten sie sich gewaltig. Die Arbeiter hätten erkannt, wer am besten und zweckmäßigsten ihre Interessen im Parlament vertritt. Die Kennzeichnung der Zentrumspartei habe der verstorbenen Dr. Sigl gegeben, der den Ausspruch tat: „Sie lügen wie die Teufel und schwindeln aus Prinzip.“ Die Religionsfeindschaft der freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratie bestreite er; denn bei uns heiße es: „Religion ist Privatsache.“ Die Christlichen vertritt die Arbeiter vielfach auf die Verlohnung im Jenseits, auch dagegen hätten wir nichts; uns komme es aber darauf an, schon hier auf Erden alles, was nur irgend möglich sei, zu tun, um die Lage der Arbeiterklasse zu verbessern. Wir hätten gar nichts dagegen, wenn die Arbeiter es auch im Jenseits gut hätten, dann hätten sie es genau wie die reichen Leute doppelt genossen. Er verwahre sich dagegen, mit dem Rassenbegriffe gepöhl zu haben; freilich bei dem Keramarbeiterverband sei nicht viel vorhanden, weil man so ängstlich die Summe verschweige. Er hoffe, daß er nun bald einmal einen gedruckten Jahresbericht erhalte, denn er hätte Herrn Fromm den vom Steinarbeiterverband für das Jahr 1907 persönlich übergeben. Solange er nicht eine genaue Abrechnung von den Keramikern habe, könne er auch nicht nachprüfen, was der christliche Verband pro Kopf auf die einzelnen Unterstufungen geleistet habe. Wenn die Beiträge niedrig und die Unterstufungen sehr hoch seien, dann bleibe für den Kampffonds recht wenig übrig. Es sei dann besser den Titel des Keramarbeiterverbandes umzuändern in Unterstufungsvereinerung. In der Versammlung in Frielingsdorf habe Herr Fromm zu einem freigeordneten Kollegen gesagt, er solle nur zum Keramarbeiterverband über-treten, Sozialdemokrat könne er trotzdem bleiben. (Hört, hört! Allgemeine Bewegung.) Herr Fromm werde dies wohl nicht abstreiten, denn Zeugen sind im Saale vorhanden. Wenn auch Herr Fromm die unbedingte Notwendigkeit der Organisation der Arbeiterklasse betone, dann sei es doch eigentümlich, daß er hier in die Versammlung als „Reiltreiber“ komme. Da er noch außerdem circa 30 bis 40 Mann von Engelskirchen und Umgebung mitgebracht habe, sei dies wohl in der Absicht geschehen, eine Sprengkolonne zur Hand zu haben. Oder habe er persönlich Furcht; diese sei ganz unbegründet. Es folgen dann noch die Richtigstellungen verschiedener Ausführungen, die Herr Fromm gemacht hatte. Dem Herrn Haas erwidere er, daß wir gar nicht die Absicht hätten, eine Revolution mit Feuer und Schwert zu machen. Als Kartätschenfutter seien die Arbeiter viel zu gut. Mit seiner Affengeschichte erzeuge er nur stürmische Heiterkeit. Auch die Arbeiter lieben ihr Vaterland; sie wollen aber auch an der Verwaltung des Vaterlandes einen andern Anteil haben, als das bisher der Fall war. An den Mißerfolgen der Diplomatie sei er nicht schuld, ebensowenig die Arbeiter; er wisse auf das bestimmteste, daß kein Arbeiter als Gesandter oder sonst in der Diplomatie Verwendung fände. Selbst der Papst habe die französische Republik als eine von Gott eingesetzte Obrigkeit angesehen. Der Gauleiter schloß seine Ausführungen mit den Versen aus Heinrich Heines Wintermärchen:

Wir wollen auf Erden glücklich sein  
Und nicht mehr länger darben;  
Verschlemmen soll nicht der faule Bauch,  
Was fleißige Hände erwarben.

(Stürmischer Beifall.)

Es rebete dann noch Herr Müller vom christlichen Verbands, der ebenfalls den Keramarbeiterverband als den Berufsverband empfahl.

Kollege Söhngen erwiderte Herrn Müller in meisterhafter Weise.

Als weitere Diskussionsredner sprachen noch die Kollegen Südhoff und Weber und von christlicher Seite Haas, Müller und Herr Fromm. Der letztere führte aus, es berühre ihn sonderbar, daß seine Ausführungen so belacht worden seien von den Anwesenden; er hätte die Ueberzeugung, daß der größte Teil der Sozialdemokratie angehöre. Er hoffe aber, daß doch noch einige Steinarbeiter aus der hiesigen Gegend zu dem Keramarbeiterverband kommen.

Das Schlusswort nahm Gauleiter Herrmann, der nochmals den Kollegen dringend die Notwendigkeit der Organisation nahelegte. Wenn es auch momentan noch nicht möglich sei, eine Zahlstelle zu errichten, dann werde dies demnächst geschehen. Sein Schlusswort war:

Nicht betteln und nicht bitten,  
Nur mutig gestritten.  
Nie kämpft man schlecht  
Für Freiheit und Recht.

(Lebhafter Beifall.)

Der Vorsitzende Kollege Kämpfer schloß nach fünfstündiger Dauer die Versammlung mit der Ernennung an die Kollegen zur rastlosen Agitation unter den fernstehenden Kollegen.

reichenden Niveaus erforderliche Wasser zuführen sollen. Der Gewinnung von gutem Trinkwasser wegen werden hingegen die teils schon gebauten, teils geplanten Sperren bei Chemnitz, Plauen i. V., Götha und Nordhausen in erster Linie dienen. An dieser Stelle darf erwähnt werden, daß gegenwärtig auch bereits energische Vorarbeiten im Gange sind, um an einigen Stellen unserer afrikanischen Schutzgebiete, speziell in dem dünnen Südwachafrika, an geeigneten Punkten Talsperren zu schaffen, die naturgemäß gleichfalls in erster Linie der Wasserversorgung der Umgebung dienen sollen. Als erste und zunächst wichtigste Talsperre soll eine solche am Zusammenfluß des Löwen- und des Fischflusses in Südwachafrika entstehen, die circa 2 Millionen Kubikmeter Wasser fassen wird.

Nach ein andrer Vorteil der Talsperren, dessen Bedeutung in ganzem Umfange sich bisher nur schätzen und voraussehen läßt, liegt in der Möglichkeit einer Gewinnung billiger Betriebskraft. Die Ausnutzung der Talsperren zu dergleichen Zwecken steht noch in den ersten Anfängen, aber es ist nicht unmöglich, daß wir hier am Beginn einer ganz neuen Epoche der technischen Entwicklung stehen, die freilich nur ein Glied sein wird in der eben beginnenden Ära der industriellen Verwertung der natürlichen Wasserkraft überhaupt. Es liegt auf der Hand, daß man die Gewinnung lebendiger Kraft, etwa ebenso wie die Gewinnung großer Mengen natürlichen Eisens, bei Anlage von Talsperren überall, gewissermaßen als Zugabe, mit in Kauf erhält, obwohl man ohne weiteres zugeben wird, daß diese Zugabe schon allein wertvoll genug ist, um unter Umständen die Schaffung von Talsperren wünschenswert erscheinen zu lassen. Die drei Talsperren am Bober und Queis z. B. dienen zwar hauptsächlich der Vermeidung von verheerenden Ueberschwemmungen; daneben aber werden sie bereinst das ganze Gebiet zwischen Görlitz und Landskron und zwischen Burglau und der böhmischen Grenze mit billiger elektrischer Beleuchtung und Kraft versorgen können. An der fertigen Queistalsperre von Marklissa hat man bereits im August 1906 mit dem Bau eines Elektrizitätswerkes begonnen, das vorläufig das Land bis in die Gegend von Lauban mit elektrischer Kraft versorgen wird.

Es hängt natürlich in jedem Einzelfall von sehr mannig-

## Den christlichen Gewerkschaftsführern ins Stammbuch.

Für das wenige, was der Merkantilismus für die Arbeiter getan hat, besteht das Wort des Bischofs Norum zu Recht: „Der Sozialismus hat uns dazu gezwungen.“

### Zentrum und christliche Gewerkschaften.

„Die christlichen Gewerkschaften bildeten bisher in Sachsen und Umgebung sozusagen den einzigen Damm gegen die Hochflut der Sozialdemokratie.“

„Machener Volksfreund“  
Nr. 238, Jahrgang 1906.

Am 30. September 1904 schrieb die „Sächsische Volkszeitung“, ein großes Zentrumsorgan:

Wenn wir der sozialdemokratischen Hochflut einen Damm entgegenzusetzen wollen, dann müssen wir vor allen Dingen auch zur Erhaltung der christlichen Gewerkschaften beitragen.

Die christlichen Gewerkschaftsführer leugnen immer noch, daß sie mit der Zentrumspartei nichts zu tun haben. O diese Heuchler!

Arbeiter schützt eure Rechte. In seinem Buch: „Kapital und Arbeit“ schrieb vor 27 Jahren der Zentrumsabgeordnete Dr. Hise:

Die [sozial]demokratische Bewegung ist einmal da, ist einmal von den herrschenden Klassen selbst großgezogen, sie wird auch vor der wirtschaftlich-sozialen Ordnung keinen Halt machen. Das kann man wirklich als Naturgesetz, als Gesetz der Weltgeschichte hinstellen: die Fortbildung der Aristokratie; die Berufung immer breiterer Schichten zur politischen und sozialen Herrschaft, und jeder Versuch, sich diesem Gesetze zu verschließen, hat sich bitter gerächt, endete in Revolution und Despotismus, in dem Untergange der Nation... Nie hat ein Volk einen Stand von Müßiggängern auf die Dauer ertragen...

Die christlichen Arbeiter wehren sich heute mit Händen und Füßen gegen diese Auslassungen, sie wollen nicht radikal sein, denn sie fürchten, es könnte ihnen das nationale Mäntelchen verloren gehen.

Die christlichen Gewerkschaftler unter sich. In einer Auseinandersetzung mit den Berliner Facharbeitern erging sich die „Baugewerkschaft“, das Fachblatt der christlichen Bauhandwerker, in folgenden Liebenswürdigkeiten:

Es efelt einem vor dieser inneren Unwahrscheinlichkeit. Und diese Spottgeburt von Dreck und Feuer, welche die Arbeiterinteressen in tausendfacher Weise schädigt, besitzt die dreifache Stirn, die christlichen Gewerkschaften, die es ehrlich mit den Interessen der Arbeiter und deren christlicher Weltanschauung meinen, zu verletzern.

In einer andern Stelle schreibt das christliche Blatt gegen die Berliner Arbeitervereiner:

Diese Gesellen, die vorgeben, aus „idealen Gründen“ sich katholisch zu organisieren. Ein unfählich bitteres Gefühl überkommt uns, wenn wir denken an den Mißbrauch dieser Worte jenerseits. Diese Leute und Ideale! — o bittere Ironie. Prinzipiell borniert, praktisch fanatisiert, im Gewande der Pharisäer, so sollte man diese Mischmaschschippe, die sich bemüht, alle volkswirtschaftlichen Begriffe zu verbunkeln und alle fortschrittlichen Bestrebungen zu hindern, nennen.

Darauf erwidert der „Arbeiter“, das Organ der Berliner:

Wir wollen der „Baugewerkschaft“ hiermit erklären, daß wir auf diese Art niedrigster Polemik nicht reagieren. Auf den Cassenton lassen wir uns nicht ein! Wir gestehen aber, daß wir am allerwenigsten durch solch wüste Schimpereien uns davon abhalten lassen, in jeder Hinsicht für unsere Verbandsmitglieder einzutreten.

Und dabei behaupten die christlichen Gewerkschaftsführer zum xtenmal, sie seien die reinsten Engel, ihr Ton in der Polemik sei niemals verlegend, nur die freien Gewerkschaftler seien unanständig.

## Der Verband der Steinarbeiter Oesterreichs

hat im Jahre 1908 sehr wesentliche Erfolge zu verzeichnen. Die Zahl der Ortsgruppen und Zahlstellen ist von 75 (im Jahre 1907) auf 88 gestiegen. Der Mitgliederstand ist von 4200 auf 5200 gestiegen. Eine erfreuliche Tatsache ist zu konstatieren, daß durch die Erhöhung der Beiträge kein Nachteil für die Entwicklung der Organisation erwachsen ist, sondern im Gegenteil eine gewaltige Stärkung der Leistungsfähigkeit und Festigung des Verbandes erzielt wurde. Die Bismen der Finanzgebarung beweisen es am besten. Im Jahre 1907 betragen die Gesamteinnahmen 47 000 Kronen, im Jahre 1908 hingegen 81 000 Kronen. Allerdings sind auch die Ausgaben enorm gestiegen, was die außerordentliche Anzahl und Größe der Streiks im Jahre 1908 verursacht. Die Ausgaben beliefen sich im Jahre 1907 auf 41 000 Kronen, im Jahre 1908 dagegen auf 83 000 Kronen. Der Rassenbestand beträgt 12 000 Kronen.

fachen Umständen ab, ob und in welchem Umfange die Anlage einer Talsperre auf die Gewinnung von Licht und Kraft verbilligend einwirken kann. Wie die Einheitskosten der Talsperrenanlagen selbst in sehr bedeutenden Grenzen schwanken — in der Ebertalsperre stellen sich die Kosten des gewonnenen Kubikmeters Wasser nur auf 8 Pf., in der Sperre bei Ronsdorf hingegen auf 1,70 Mk. — so wird auch die Möglichkeit ihrer industriellen Verwertung bald geringen, bald großen Schwierigkeiten begegnen. Es ist klar, daß in einem an Wasserkräften reichen und an Kohlen armen Lande, wie in der Schweiz oder in Italien, der Uebergang von der Kohlenfeuerung zu der aus natürlichen Wasserkraften gewonnenen elektrischen Betriebskraft wirtschaftlich ein ganz andres Bild ergeben wird, wie in einem an Kohlen reichen und an Wasserkräften armen Gebiet, z. B. in England, in Belgien und in großen Teilen Norddeutschlands, oder in einem holzreichen Lande, wie in Nordrußland, Kanada usw. In der Regel aber wird man, speziell auch bei uns, damit rechnen dürfen, daß die aus Talsperren gewonnene elektrische Kraft sich nicht unbedeutlich billiger stellt, als die mit Hilfe der Kohlenfeuerung erzeugte. Es dürfte daher nicht ganz unwahrscheinlich sein, daß die Industrie, die bisher aus naheliegenden Gründen die großen Ebenen bevorzugte, sich in Zukunft zu einem nicht kleinen Teile in die Gebirge zurückziehen wird.

Zum Schluß noch ein paar Worte über die ästhetische Seite der Frage! Zwischen den Naturfreunden, die jeden menschlichen Eingriff in eine mit Naturschönheiten gesegnete Gegend als eine Entweihung empfinden, und den Ingenieuren oder Geschäftsleuten, welche dem Amerikanismus verfallen sind und alle Dinge nur vom Nützlichkeitsstandpunkt betrachten, besteht ein scharfer und sich stetig verschärfender Gegensatz, der gerade wohl auch in der Frage der Talsperren über kurz oder lang einmal zu einem heftigen Zusammenprall führen wird. Liegt es doch in der Natur der Sache, daß Talsperren mit Vorliebe an landschaftlich schönen Punkten geschaffen werden, an Stellen, wo sich enge Gebirgstäler und steilabfallende Berghänge finden. Die Naturfreunde, die soeben erst in der Errichtung einer staatlichen Fürsorge für die Erhaltung der Naturdenkmäler einen bedeutenden und erfreulichen Erfolg errungen haben, werden auf die

Für Streikunterstützung wurden allein fast 45 000 Kronen ausgegeben. Es waren 28 Streiks zu verzeichnen mit 1800 Beteiligten. Die meisten Streiks dauerten 6 bis 7 Wochen. 21 Streiks sind mit Erfolg, 3 ohne nennenswerten Erfolg durchgeführt worden und in den meisten Fällen Tarifverträge abgeschlossen worden auf 2 bis 4 Jahre. Es sind auch einige erfolgreiche Lohnbewegungen ohne Streik zu verzeichnen. Infolge der abnorm starken Streikbewegungen wurde zur Stärkung des Widerstandsfonds eine Extrasteuer von 2 Kronen pro Mitglied beschloffen, die bisher über 3000 Kronen eingebracht hat.

Die Auflage des deutschen Fachblattes „Der Steinarbeiter“ beträgt 5100, des tschechischen „Kamelobelník“ 800. Für die slovenischen Mitglieder wird der „Rdeci Prapor“ in 104 Exemplaren, für die italienischen Kollegen der „L'Avvenire del Laboratorio“ aus Trient in 270 Exemplaren und für die polnischen Steinarbeiter der „Robotnik ludomiany“ in 170 Exemplaren bezogen.

Die Zentralisation der verschiedenen Organisationen in der Steinbranche schreitet immer mehr vorwärts. Im Sommer 1908 hat sich der Triester Lokalverein der Marmoristen dem Verbandsangehörigen, zum Herbst ist der Anschluß der oberösterreichischen Steinarbeiter erfolgt, die bisher in einem Allgemeinen Gewerkschaftsbund vereinigt waren, der jedoch mit seinen niedrigen Beiträgen aktionsunfähig war. Ebenfalls ein Steinarbeiterverband in Haslau (Böhmen) hat im Prinzip den Anschluß an den Verband beschloffen.

Die Ministerialverordnung vom 29. Mai 1908, die einigermaßen den Steinbruchbetrieb regeln soll, wird in keinem Punkte von den Unternehmern eingehalten. Erst die Berufsorganisation der Steinarbeiter wird im Laufe dieses Jahres der Verordnung Geltung verschaffen müssen, denn wenn die Steinarbeiter so lange warten sollten, bis die Aufsichtsbehörden die Unternehmer zur Einhaltung der Vorschriften anhalten würden, müßten noch viele Steinbrucharbeiter ihre gesunden Knochen einbüßen.

Der österreichische Bruderverband kann also mit seinem vorjährigen Fortschreiten sehr wohl zufrieden sein.

## Literarisches.

Die Partelle und die Arbeiterkraft von G. Beyer. Verlag von Erdmann Dieder, Hamburg. Preis 40 Pf. — Die Schrift kann musterhaftig genannt werden. Das Weitere siehe im Leitartikel der heutigen Nummer.

Die Entwicklung der gewerblichen Löhne seit der Begründung des Deutschen Reiches. Bericht von Dr. Kucynsky, Direktor des Statistischen Amtes in Schöneberg. — Der Verfasser hat seine 112 Seiten starke Schrift im Lichte der Statistik am besten geschrieben. Die Gestaltung der Löhne der Steinmetzen in Berlin, Hamburg und Nürnberg ist dabei besonders berücksichtigt. Wir kommen auf die Schrift noch zurück.

Vulkanische Gewalten. Von Dr. K. Haas. Verlag von Quelle u. Meyer, Leipzig. Preis 1,25 Mark. — Der Verfasser hat seine Aufgabe vorzüglich gelöst. Auch der Laie findet sich in der volkstümlichen Darstellung mit Leichtigkeit zurecht. In schönem Erzählerton schildert der Verfasser die Macht der vulkanischen Gewalten und die Entstehung der Vulkane selbst. Wir wünschen, daß die Wissenschaftler unter den Kollegen sich das Büchlein zulegen möchten.

„Neue Fahrt“, Gedichte von Otto Krille, mit Illustrationen und Titelbild von Felix Hollenberg. Verlag von Johann Cassenbach-Berlin. Preis 1 Mark. — Schon in seinem ersten Gedichtbuch: Aus engen Gassen, zeigte Otto Krille, daß wir in ihm ein starkes dichterisches Talent zu erblicken haben. Frische und Ursprünglichkeit in der Empfindung, ein starkes Ringen nach eigener Form und prächtigen rhytmischen Fluß zeichnen das Büchlein aus. „Frühlingsfrisch und frühlingskräftig klingt es aus ihnen von dem hohen geschichtlichen Feiertag der Befreiung, dem die Arbeiterklasse entgegengeht“, sagte unsere Genossin Clara Zetkin von Krilles Gedichten in dem trefflichen Vorwort, das sie dem Buche mitgab. In dem zweiten Band: Aus Welt und Einsamkeit, beständige Krille die Hoffnungen, die sein erstes Buch erweckt hatte. Der Stuttgarter Künstler Felix Hollenberg, ein Maler und Maler von bestem Ruf, hat dem Buch ein Titelbild und zwei feine Zeichnungen beigegeben, die ihre eigene Poesie ausströmen. Das Buch, das wir unsern Lesern aufs wärmste empfehlen, ist ein erfreuliches Zeichen des künstlerischen Schaffens innerhalb der deutschen Sozialdemokratie.

Geschäftsbericht des Fabrikarbeiterverbandes, Zahlstelle Leipzig. (Selbstverlag.) Der Jahresbericht ist inhaltsreich zusammengestellt. In sehr eingehender Weise wird die Entstehung der Krise in Deutschland dargestellt.

## Kollegen! Agitiert für eure Organisation!

Dauer kaum ruhig zusehen, wie bald hier bald da ein wohlvertrautes Landschaftsbild durch die Schaffung von Talsperren eine grundlegende Umwandlung erfährt, um so mehr, als zu einer solchen Anlage zunächst eine umfassende Abholzung der Berghänge, ein Niederbrennen des Wiesengrases, eine Verunreinigung des Tales durch eine gewaltige, kahle Steinmauer usw. gehören. Dennoch aber lehrt die Erfahrung, daß in den meisten Fällen nach Fertigstellung der Talsperren das Talbild eher gewonnen als verloren hat: der blinde, von grünen Anlagen umsäumte Stausee, der das Gebirgstal ausfüllt, trägt in der Regel zur Belebung des Landschaftsbildes bei und verschönt mit dem gewaltigen Eingriff in die Naturschönheiten und der Umwandlung des Anblicks einer albertvertrauten Gegend.

Wo sich freilich industrielle Bredde in größerem Umfange mit den Talsperren verbindet, da liegt auch die Gefahr vor, daß unschöne Fabrikgebäude mit qualmenden Schornsteinen in die Gebirgsnatur eindringen. Aber gerade in dieser Hinsicht ist von den Talsperrenanlagen wenig oder gar nichts zu fürchten. Die elektrische Kraft, die sie uns schenken, will uns ja vielmehr vom Qualm und Rauch der Essen, von den pestelosen Steintürmen schmutziger Schornsteine erlösen. Wo Talsperren entstehen, ist die Luft vor dem Verqualmen durch industrielle Anlagen und das Landschaftsbild vor dem schönheitsmordenden Riesenschornsteinen in hohem Grade gesichert.

## Winter.

Versteht die Wee,  
Versteht das Tor,  
Kopf hoch, Kollegen,  
Behaltet Humor.

Ist auch die Luft  
Nest kalt und rauh,  
Durch Kloden verblüht  
Des Himmels Blau.

Ist auch im Bruch  
Verstummt der Sang,  
Verstummt des Schlegels  
Einförmiger Klang.

Und pierst Euch der Ost  
Und scharf um die Ohren,  
Kopf hoch, Kollegen,  
Den Mut nicht verloren.  
Jenny Stern.